

Tätigkeitsbericht 2012

Verantwortung im Sinne des Ganzen heißt auch, dem Anderen Raum zu geben. **Das Potenzial der Unterschiedlichkeit in unserer Gesellschaft zu erkennen, zu verstehen und in unsere Arbeit einfließen zu lassen.** So erzielt unser Engagement Wirkung, fördert Innovationen, stiftet an und lädt zur Mit-Wirkung ein, ...



... denn gelebte Vielfalt ist eine nachhaltige, gemeinsame Aufgabe, die Zukunft eröffnet.



Dr. John Feldmann

Herr Dr. Frey – wenn Sie eine Stiftung mit einem Kapital von einigen hundert Millionen Euro gründen würden – womit sollte sie sich beschäftigen?

PF: Zwei Themen liegen mir persönlich sehr am Herzen. Zum einen die Situation jener jungen Menschen, die gesellschaftlich, schulisch, ausbildungstechnisch „durch den Rost gefallen“ sind. Ich denke, dass wir es bei den Jahrgängen 1985 bis 2005 in einigen Teilen, vor allem bei jungen Männern mit Migrationshintergrund, mit einer verlorenen Generation zu tun haben, die Gefahr läuft abzustürzen und nie in unserer Gesellschaft anzukommen. Zum zweiten treibt mich Europa um. Ich glaube, dass die europäische Integration derzeit von innen heraus erodiert, und dass der Gedanke der Solidarität fehlt. Gerade wir in Deutschland wissen viel zu wenig, was wir an Europa haben, etwa im wirtschaftlichen Sinne.

Herr Dr. Feldmann – worauf würden

Sie den thematischen Schwerpunkt Ihrer Arbeit legen, wenn Sie Medien-schaffender wären?

JF: Lassen Sie es mich von einer etwas abstrakteren Ausgangslage beleuchten: Wir leben heute in einer partizipativen Gesellschaft, wir verstehen uns als Subjekt, wir äußern uns. Das wiederum führt bedauerlicherweise oft dazu, dass all das im Vordergrund steht, was wir nicht wollen. Wir müssen lernen, uns konstruktiv zu verständigen über die Dinge, die für unsere Gesellschaft wichtig sind. Kollektive, deren Mitglieder kompromisslos nur ihre eigene Position vertreten, nicht zuhören, nicht aufeinander zugehen, kommen zu einem suboptimalen Ergebnis.

„Unsere Gesellschaft zeigt immer weniger Zusammenhalt“

PF: In der Tat erleben wir, dass unsere Gesellschaft immer weniger Zusammenhalt zeigt. Sie zerfällt – in interna-

tional und national, in jung und alt, in oben und unten, in gebildet und ungebildet, in Stadt und Land.

JF: Umso wichtiger, dass wir diesen Tendenzen nicht Vorschub leisten, indem wir Vorurteilen folgen und Gruppen ausgrenzen. Etwa jene 150.000 Schülerinnen und Schüler – mit und ohne Migrationshintergrund –, die jedes Jahr die Schule verlassen ohne jede Perspektive auf ein selbstbestimmtes Leben. Die Stiftung wirkt dem gezielt entgegen, indem sie mit-hilft, Schule als Ort neu zu begreifen und in gesellschaftliche Kontexte einzubetten, um so Übergänge zu ermöglichen.

Dr. Peter Frey



„Wir müssen lernen, uns konstruktiv zu verständigen über die Dinge, die für unsere Gesellschaft wichtig sind.“

PF: Mein Eindruck ist, dass zu diesem Thema bereits viele Akteure unterwegs sind – private wie öffentliche. Die Probleme sind erkannt, aber vielleicht wird die Vernetzung nicht entschieden genug vorangetrieben. Es kommt mir oft vor, als sei dies durchaus auch eine Frage der Binnenkonkurrenz.

„Nur Vernetzung und Partnerschaft können langfristig zum Erfolg führen“

JF: Wir sind davon überzeugt, dass wir als Stiftung nur erfolgreich arbeiten können, wenn wir auf Vernetzung und Partnerschaft setzen. Unsere Bildungsarbeit ist voller Beispiele. Im Projekt *Starke Schule* etwa, Deutschlands größtem Schulwettbewerb, haben wir ein Best-Practice-Netzwerk aufgebaut, das alle voneinander lernen lässt. *stark!*, das Programm, das Jugendliche im Hauptschulsektor darin bestärkt, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, setzt neben individueller Förderung auf eine enge Verzahnung von Schule, Ausbildungsbetrieben und Kommune. Besonders erfolgreich ist an dieser Stelle unsere Partnerschaft mit der Stadt Mannheim. Gerade für jene Schülerinnen und Schüler mit geringer familiärer Unterstützung ist ein Netz verschiedener Akteure von entscheidender Bedeutung. Das ist auch eine Frage der Chancengerechtigkeit – wir wissen, dass etwa 20 Prozent jeden Jahrgangs heute das Selbstverständnis

fehlt, um ein unabhängiges Leben zu führen. Gleichzeitig fällt es uns immer schwerer, ausgebildete junge Menschen zu finden, die den demografisch bedingten Fachkräftemangel auffangen helfen.

PF: Unsere Gesellschaft befindet sich in der Tat in einem dramatischen Umbruch. Die demografische Entwicklung führt dazu, dass sich die sogenannte „mittlere Generation“ in einer Sandwich-Position befindet: Beruf, Familie und Kindererziehung auf der einen Seite, Betreuung zu pflegender Angehöriger auf der anderen Seite – also ein enormer Druck, eine Belastung zeitlicher, finanzieller, aber eben auch



psychischer Art. Es ist dringend an der Zeit, neue Arbeitsformen zu finden und umzusetzen.

JF: Die Hertie-Stiftung hat bereits vor 15 Jahren das Augenmerk darauf gelegt, Beruf und Familie „vereinbar“ zu gestalten. Bis heute wurden mehr als 1.000 Unternehmen, Institutionen und Hochschulen zertifiziert. Individuell zugeschnittene Lösungen mit entsprechenden Maßnahmen-Katalogen bieten flexible Arbeitsformen und -prozesse. Vereinbarkeit ist heute keine Frage passender Instrumente mehr, und sie birgt nachweislich betriebswirtschaftliche Vorteile. Aber: Noch immer fehlt es in Deutschland an einer Kultur der Akzeptanz für verschiedene Vereinbarkeitsmodelle und: Im Bereich Beruf und Pflege stehen wir erst am Anfang. Altersbedingte neurologische Erkrankungen wie Alzheimer und Parkinson nehmen zu. Auch die Multiple Sklerose, der sich die Stiftung seit ihrer Gründung 1974 widmet, ist nach wie vor eine große Herausforderung. Mit dem Hertie-Institut für klinische Hirnforschung wollen wir Erkrankungen des Gehirns besser verstehen und therapieren lernen.

„Alter bedeutet auch Chance – die wir sehen und nutzen müssen“

PF: Wichtig ist mir, dass wir das Alter nicht nur als Problem definieren. Wir alle erleben in unserem familiären Umfeld, in unserem Freundes- und

Bekanntenzirkel, wie viele neue Erfahrungen, welche neue Lebendigkeit das Alter bereithalten kann. Wie gelingt es uns aber, dies in unsere Gesellschaft zu integrieren? Zumal ja zugleich auch die Generation der heute 20-Jährigen ein ziemliches Umdenken von uns verlangt: Eigentum spielt eine andere Rolle als noch für uns in diesem Alter, immaterielle Statussymbole gewinnen an Bedeutung, wie die persönliche Freiheit und die Gewissheit, längst nicht mehr alles besitzen zu müssen, um Lebensziele zu erreichen. Diese nachwachsende Generation stellt die Wirtschaft vor erhebliche Herausforderungen.

JF: Aber das beweist doch nur, dass wir in einer vielfältigeren und bunteren Welt leben, als wir es uns selbst jeden Tag eingestehen. Das ist doch wirklich großartig; nichts ist zementiert; wir entwickeln uns ständig weiter. All dies zu begleiten und zu unterstützen, ist eine vordringliche Aufgabe auch für Journalisten und Stiftungen.

PF: Wir Medien dürfen dabei nicht den Fehler machen, immer nur das Gewohnte zu reproduzieren, sondern müssen die Augen offen halten für all das, was neu geschieht. Für das, womit man die Gesellschaft konfrontieren, über das man aufklären muss. Was mich zum Beispiel umtreibt, ist die zunehmende Ent-Europäisierung, die Erosion des europäischen Fundaments. Fast gibt es wieder so etwas wie eine deutsche Überheblichkeit. Der



alte Gründungsmythos reicht nicht mehr, aber etwas anderes fällt uns nicht ein. Ich vermisse hier die Reaktion der Politik. Wir muten der Öffentlichkeit den großen Gedanken doch gar nicht mehr zu. Was heißt das aber im kommenden Jahr für die Europawahl? Ich gebe zu, dass hier auch die Berichterstattung der Medien eine Rolle spielt – immer erfolgt sie aus nationaler Perspektive, weil die europäische Öffentlichkeit natürlich nach wie vor nicht existiert.

„Mut und Selbstvertrauen sind längst nicht selbstverständlich“

JF: Ich sehe durchaus Grund zur Hoffnung: In unserem Studienkolleg zu Berlin, das junge europäische Studierende für ein Jahr zum gemeinsamen Arbeiten und Leben nach Berlin bringt, wird deutlich, wie selbstverständlich das gemeinsame Europa des Friedens und der Freiheit für die nachfolgende Generation schon geworden ist. Aber ich teile zugleich Ihre Besorgnis: Es ist viel Vertrauen verloren gegangen, dass dieses große Projekt auf Dauer funktionieren könnte. Es zeigt sich, dass eine gemeinsame Währung ohne eine gemeinsame Finanzpolitik ein gewagtes Unterfangen war. Gesellschaften, in denen jeder nur versucht,

sich selbst als Vorbild zu sehen und sich zu optimieren, erzielen keine guten Ergebnisse. Wir brauchen einen Konsens darüber, wie wir uns auf gemeinsame Ziele verständigen können. Das gilt für Familien, für das Leben innerhalb eines Staates, aber auch für das Miteinander von Staaten. Mit Blick hierauf hat die Hertie School of Governance ihren diesjährigen Report unter das Leitbild der „responsible sovereignty“ gestellt.

PF: Diese „verantwortungsbewusste Souveränität“ setzt voraus, und das scheint mir das Wichtigste zu sein, dass wir uns nicht nur als Individuen definieren, die um persönlichen Freiraum und materielle Güter konkurrieren, sondern dass wir spüren, wir haben die Verantwortung und die Pflicht, unsere Umwelt im politischen Sinne mitzugestalten.

JF: Dazu braucht es wiederum Mut und Selbstvertrauen – beides ist längst nicht selbstverständlich, aber ein verantwortungsvolles Miteinander, das Diversität stärkt und fördert, bietet große Chancen. ■

Dr. Peter Frey ist Chefredakteur des Zweiten Deutschen Fernsehens.

Dr. John Feldmann ist Vorsitzender des Vorstands der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung.



Der Stiftungssitz im
Grüneburgweg 105,
Frankfurt am Main.

Inhalt

6	Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung	52	Hertie-Preis für Engagement und Selbsthilfe / NeuroForum Frankfurt
7	Unsere Arbeitsgebiete	53	Hertie Foundation Lecture / FENS-IBRO Hertie Winter School
		54	www.dasGehirn.info
8	Vorschule und Schule		
10	Starke Schule	56	Beruf und Familie
16	START	58	berufundfamilie gGmbH
18	Jugend debattiert		
20	frühstart	64	Vermögensanlage und Finanzen
22	stark!	66	Jahresrückblick / Anlagepolitik
24	Horizonte	68	Bilanz / Gewinn- und Verlustrechnung
		70	Jahresabschluss
26	Hochschule	72	Prüfvermerk
28	Hertie School of Governance		
34	Studienkolleg zu Berlin	74	Organe und Geschäftsführung
36	Hessischer Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre	76	Gremien
37	Erste Schritte	80	fellows & friends / Freunde der Hertie-Stiftung e.V.
		82	Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
38	Neurowissenschaften	84	So erreichen Sie uns
40	Hertie-Institut für klinische Hirnforschung	86	Unsere Partner
46	Hertie-Senior-Forschungsprofessur Neurowissenschaften	89	Impressum
47	Eric Kandel Young Neuroscientists Prize		
48	Institute und Stiftungsprofessuren		
49	Institut für Multiple-Sklerose-Forschung		
50	MS-Einzelantragsverfahren		
51	Unterstützung MS-Erkrankter / mitMiSsion		

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung

Wer wir sind

Als eine der wenigen großen weltanschaulich unabhängigen und unternehmerisch ungebundenen Stiftungen in Deutschland verfügt die Hertie-Stiftung über ein beträchtliches Vermögen, dessen Erträge dem Gemeinwohl gewidmet sind. Im Sinne des Stifterwillens orientiert sie ihre Arbeit an den Lebenssituationen der Menschen und den Herausforderungen der zukünftigen Gesellschaft. Unsere Projekte und Initiativen leisten wissenschaftlich basierte und praxisorientierte Beiträge zur Lösung drängender Probleme dieser Gesellschaft. Sie haben sowohl das Ziel, die Qualität des öffentlichen Diskurses zu verbessern als auch in der Praxis modellhafte Lösungsansätze zu schaffen. Diese können und sollen von anderen übernommen werden. Entsprechend fördern und fordern wir Eigeninitiative und Hilfe zur Selbsthilfe.

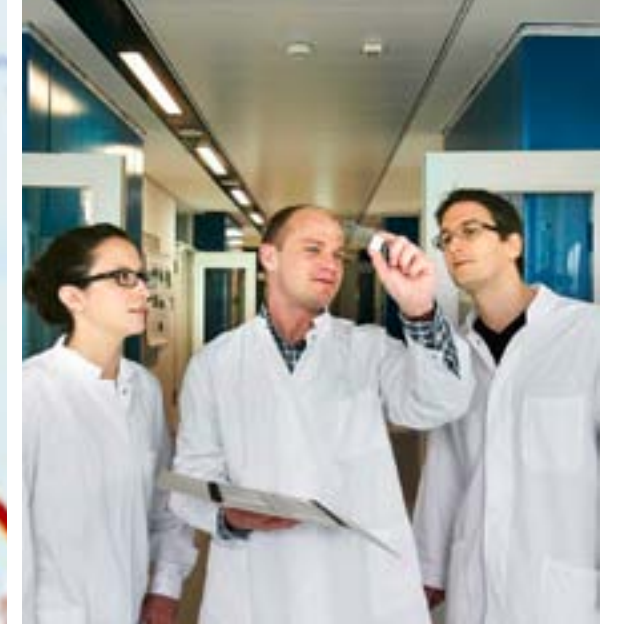


Woher wir kommen

Der Name „Hertie“ geht zurück auf Hermann Tietz, Mitbegründer des gleichnamigen Warenhaus-Konzerns zum Ende des 19. Jahrhunderts. Die Hertie-Stiftung baut auf dem Lebenswerk des 1972 verstorbenen Stifters Georg Karg, Inhaber der Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH, auf. In Fortführung seiner Pläne beschloss der Vorstand der Hertie-Familienstiftung am 10. Dezember 1974 auf Initiative der Kinder und Erben, Brigitte Gräfin von Norman und Hans-Georg Karg, die „Gemeinnützige Hertie-Stiftung zur Förderung von Wissenschaft, Erziehung, Volks- und Berufsbildung“ mit Sitz in Frankfurt am Main zu gründen. 97,5 % der Anteile der Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH wurden in diese Stiftung eingebracht. Mit dem Verkauf ihrer Karstadt-Anteile an Quelle im Jahr 1998 löste sich die Hertie-Stiftung aus ihrer Unternehmensbindung. In den vergangenen zwölf Jahren hat sie vier große Projekte in selbstständiger Rechtsform gegründet oder in die Selbstständigkeit überführt: Zur „Familie“ der Hertie-Stiftung gehören heute das Hertie-Institut für klinische Hirnforschung in Tübingen, die Hertie School of Governance in Berlin sowie die berufundfamilie gGmbH und die *START*-Stiftung gGmbH in Frankfurt am Main.



Georg Karg



Unsere Arbeitsgebiete

Vorschule und Schule

Wir helfen, Potenziale frühzeitig zu erkennen und zu realisieren.

Neurowissenschaften

Wir helfen, das Gehirn besser zu verstehen und seine Erkrankungen wirksamer zu behandeln.

Hochschule

Wir helfen, gesellschaftliche Herausforderungen wissenschaftlich anzugehen und die öffentliche Diskussion zu verbessern.

Beruf und Familie

Wir helfen, Erfordernisse der Arbeitswelt besser zu verstehen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen.

Unsere Projekte sind ...

- neu, indem sie ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber vergleichbaren Projekten haben.
- modellhaft, indem sie das reale Zusammenwirken von Menschen verbessern und von anderen übernommen werden können.
- relevant, indem sie ein drängendes Problem der Gesellschaft angehen und für sie nutzbringende Erkenntnisse erbringen.
- wissenschaftlich basiert, indem sie auf einer objektivierbaren Datenbasis beruhen und messbare Ziele haben.
- exzellent, indem sie einem hohen Qualitätsanspruch genügen und in Projektplanung und -durchführung effektiv und effizient sind.
- impulsgebend, indem sie Hilfe zur Selbsthilfe initiieren.
- offen für Beteiligung, indem sie Dritten die inhaltliche und finanzielle Mitwirkung erlauben.



VORSCHULE UND SCHULE

Wir helfen, Potenziale frühzeitig zu erkennen und zu realisieren.

Jeder fünfte Jugendliche eines Jahrgangs verfügt heute über eine unzureichende Bildung, und ihm fehlen das notwendige Selbstverständnis und die entsprechenden sozialen und fachlichen Kompetenzen, um aktiv und selbstbestimmt am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Mit ihren vorschulischen und schulischen Projekten will die Hertie-Stiftung zu mehr Chancengerechtigkeit in Deutschland beitragen. Kinder und Jugendliche sollen sich unabhängig von Herkunft und sozialem Status entfalten können. Die Stiftung möchte daran mitwirken, dass wir in unserer Gesellschaft einen offenen und positiven Blick auf Unterschiedlichkeit entwickeln, sie als Quelle kultureller und ökonomischer Bereicherung betrachten. Hierzu muss die Vielfalt an Begabungen erkannt und entwickelt werden.

Mit unserem Engagement wollen wir helfen, den Blick über den kognitiven Kompetenzerwerb der formalen, an Abschlüssen orientierten Bildungswege hinaus auch auf die Persönlichkeitsentwicklung und die Fähigkeiten zur Verantwortungsübernahme zu lenken. Ziel ist es, dass alle jungen Menschen ihr Leben selbst in die Hand nehmen, Übergänge erfolgreich meistern auf einem Weg, der in „ihren“ Beruf mündet, Verantwortung für sich und andere tragen lernen und ihre eigene Sprache, den eigenen Platz in der Gesellschaft finden.

Unsere Instrumente sind vielfältig: bundesweite Schul- und Schüler-Wettbewerbe, länderübergreifende Netzwerke für Erzieher und Lehrkräfte, individuelle Förderung benachteiligter Jugendlicher, Stipendien für engagierte Schüler und angehende Pädagogen, Organisationsentwicklung in Kindertagesstätten. Wir wollen damit den Blick auf die Stärke von Unterschiedlichkeit richten, die natürliche Neugier und Motivation von Kindern wachsen lassen und beweisen, dass Eigeninitiative, soziales Engagement und demokratisches Bewusstsein Spaß machen und sich lohnen. Unsere Initiativen ermuntern dazu, die Welt jenseits der Bildungseinrichtungen als Erfahrungsraum zu nutzen. Die Bildungseinrichtungen selbst unterstützen wir darin, nicht nur erfolgreiche, inklusive Lernorte zu sein sondern auch attraktive Lebensorte zu werden. Lebensorte, an denen sich Kinder und Jugendliche in vernetzten Strukturen von Kommunen, Familien, Betrieben, Vereinen entfalten können. Lebensorte, an denen die Wahrnehmung und Förderung individueller Potenziale selbstverständlich ist.



Klare Linien und Raum zur Entfaltung.

Pläne schmieden, Ideen entwickeln, Freude an den eigenen Fähigkeiten haben – all dies fördert die Hakemickeschule.

„Jeder unserer Schüler hat seine Gaben und Potenziale“, erklärt Claudia Limper-Stracke, Leiterin der Ganztags Hauptschule Hakemicke im nordrhein-westfälischen Olpe. „Und wir Lehrer haben nur eine Aufgabe: Unsere Schüler bei ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen.“ Die energische Rektorin mit dem fröhlichen Lachen sitzt in ihrem Büro, das mit hellen Möbeln und in freundlichen Farben eingerichtet ist. Der Neubau spiegelt das pädagogische Konzept der Schule: Klare Linien sorgen für großzügige Luftigkeit, die einlädt zu spannenden Aktivitäten und Projekten. Auch die Türen der Büros stehen offen, dann und wann wird ein Gruß ins Büro gerufen.

2011 wurde die Hakemickeschule beim Wettbewerb *Starke Schule* zunächst zur besten Hauptschule Nordrhein-Westfalens und dann ganz Deutschlands gekürt. Mit diesem Wettbewerb zeichnen die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, die Bundesagentur für Arbeit, die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und die Deutsche Bank Stiftung alle zwei Jahre Schulen aus, die ihre Schüler in hervorragender Weise zur Ausbildungsreife führen. Im Mittelpunkt steht dabei das Konzept, mit dem die Schule alle Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg ins Leben unterstützt. Die zehnjährige Lisa Joy Paulmann, Schülerin der fünften Klasse, weiß, warum ihre Schule den Wettbewerb gewonnen hat. „Es ist hier anders als auf meiner letzten Schule, richtig zum Wohlfühlen. Meine Noten sind besser geworden, weil die Lehrer toll sind. Ich habe das Gefühl, sie sind gern Lehrer“, sagt sie und wirft auch gleich einen Blick in die Zukunft. „Später mache ich auf jeden Fall was mit Technik.“ Pläne schmieden, Ideen entwickeln, Freude an den eigenen Fähigkeiten haben – all dies fördert die



„Die Auszeichnung »Starke Schule« hat uns noch einmal sehr nach vorne gebracht.“



Hakemickeschule inner- und außerhalb der Unterrichtsstunden. „Und das gilt natürlich nicht nur für unsere Schüler. Auch wir rund 60 Lehrer brauchen Raum zur Entwicklung“, so Limper-Stracke.

Die Wirkung dieses freundlichen Entfaltungsraums ist beeindruckend: Schülerzeitung, Schülerfirma, Schülercafé, Forschungsprojekte, Mensaverein, Disko und Motto-Events in den Mittagspausen, Buslotsen, ehrenamtliche Pausenaufsichten und eine Atmosphäre, die zum Verweilen einlädt – das Engagement der Schüler und Lehrer über den Unterricht hinaus kennt kaum Grenzen. Kein Wunder also, dass der Schule in den letzten Jahren zusätzlich zu *Starke Schule* eine Auszeichnung nach der anderen verliehen wurde.

Jedem Schüler die besten Voraussetzungen für seine persönliche Entwicklung zu bieten, das ist das Ziel

der Hakemickeschule. Auf ihrem Weg zu mehr Chancengerechtigkeit setzt sie auf individuelle Förderung und Eigenverantwortung. „Die Entscheidung im Jahr 2006, als Ganztagschule zu arbeiten, hat uns einen großen Schub in diese Richtung gegeben“, erzählt Konrektor Christian Otto. Seither verfügt die Schule über ein eigenes Budget, das sie in ihrem Sinne einsetzen kann. Gärtner, Sportler, Techniker werden für einzelne Angebote gebucht, zum festen Team der Schule gehört mit einer vollen Stelle auch die Sozialpädagogin Miriam Rosenbaum, die für Schüler und Lehrer eine ideale Ergänzung darstellt und zudem Leiterin des schuleigenen Chors ist. Mit ihrem Ganztagsprogramm ist die Schule Lern- und Lebensort der Schüler. „Die Auszeichnung *Starke Schule* hat uns noch einmal sehr nach vorne gebracht. Wir gehören jetzt zu einem engen Netzwerk und bereichern



uns gegenseitig. Wenn unsere Schule erfolgreich sein will, müssen wir Aktivitäten bieten, Impulse geben, Highlights setzen, damit unsere Schüler sich einbringen“, so Limper-Stracke.

Neben einem umfangreichen Förder- und Beratungskonzept, einer intensiven Berufswahlvorbereitung und der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen gehört natürlich auch der „normale“ Unterricht zum Alltag in der Hakemickeschule. Hier geht es in einem ersten Schritt darum, jeden einzelnen der 631 Schüler dort abzuholen, wo er steht. „Zu Beginn eines Schuljahres schauen wir genau, wo die Stärken und Schwächen eines jeden liegen und entwickeln einen individuellen Förderplan“, so Otto. Vielfalt als Chance nutzen und die Schüler dazu anregen, sich gegenseitig zu unterstützen und voneinander zu lernen – auch das gehört zum Erfolgsrezept der Schule. Jeden Morgen beschäftigen sich die Schüler in individuellen Lernstunden eigenverantwortlich mit den einzelnen Lernbereichen – je nach Bedarf und Vorliebe allein oder im Team. Anschließend folgt der Unterricht im Klassenverbund. „Je nach Stoff, Klasse und eigenen Vorlieben wenden die Lehrer unterschiedliche Lehrmethoden an – auch Frontalunterricht hat durchaus seine Berechtigung“, erklärt Otto.





„Wir wollen uns um jeden Einzelnen kümmern.“

Ein weiterer Schwerpunkt der Schule liegt auf der beruflichen Orientierung. Es gibt eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit 500 Praktikumsbetrieben, oft ist ein Einstieg in eine Berufsausbildung nach dem Schulabschluss nahtlos möglich. „Die Schüler der zehnten Klasse zum Beispiel verbringen im Rahmen eines Langzeitpraktikums einen Tag in der Woche in einem Betrieb ihrer Wahl statt in der Schule. Dieser sanfte Übergang macht ihnen den Einstieg in das Berufsleben leichter“, erklärt Günter Arns, der in allen Fragen der Berufsorientierung den Hut aufhat.

Viele Schüler kommen an die Hakemickeschule, wenn sie an einer anderen Schule Probleme hatten. „Alle Schüler fangen wir nicht auf, aber fast alle. Manchmal hat die Trennung der Eltern sie aus der Bahn geworfen oder sie halten den Druck nicht aus. Sie kommen verunsichert zu uns und blühen dann auf“, erzählt Limper-Stracke. Seit elf Jahren leitet sie ihre Schule, die Entwicklung der ihr anvertrauten Schüler liegt ihr am Herzen – besonders dann, wenn es Probleme gibt. „Wir wollen uns um jeden Einzelnen kümmern. Wir haben einen Schüler auch schon wochenlang von zu Hause abgeholt, weil er nicht freiwillig kam.“ Eines Tages kam er dann von

selbst. Diese Momente sind es, die verdeutlichen, wie sehr sich das Engagement der Lehrer für jeden einzelnen Schüler lohnt: Wenn aggressive Schüler zur Ruhe kommen, unsichere Schüler verstehen, dass Fehler menschlich sind. Wenn Schüler sich gegenseitig unterstützen und zum ersten Mal Vertrauen fassen, in sich selbst und in andere. Wenn die Absolventen am Ende ihrer Hakemickezeit auf der Bühne der ausgebuchten Stadthalle stehen und vor Publikum singen und Reden halten. Dann ist zu erkennen: Hier findet persönliches Wachstum statt.

Bei allem Erfolg hält die Zukunft große Herausforderungen bereit: Auch in Olpe werden die Folgen des demografischen Wandels spürbar, die Stadt hat sich dazu entschieden, die Haupt- und die Realschule des Ortes zu einer Sekundarschule zusammenzulegen. „Wir hoffen, dass wir die Chance bekommen, unsere »positive Pädagogik« auch künftig fortzusetzen“, sagt Claudia Limper-Stracke vorsichtig. ■



Um mehr jungen Menschen eine aktive und selbstbestimmte Teilhabe am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und Schulen bei ihren Herausforderungen zu unterstützen, braucht es Programme wie *Starke Schule*. Das Programm verbindet einen bundesweiten Schulwettbewerb und ein länderübergreifendes Netzwerk mit Fortbildungsangeboten für Lehrkräfte, Schulleiter und im Schulbetrieb tätige Akteure. Neben der Hertie-Stiftung engagieren sich die Bundesagentur für Arbeit, die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und die Deutsche Bank Stiftung für *Starke Schule*; die Kultusministerien unterstützen den Wettbewerb.

Der Wettbewerb

Starke Schule prämiert seit 1999 alle zwei Jahre Schulen, die sich in herausragender Weise für ihre Schüler einsetzen. Mitmachen können alle allgemein bildenden Schulen, die zur Ausbildungsreife führen. Im Mittelpunkt der Bewertung steht das Schulkonzept, das alle Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg ins (Berufs-)Leben unterstützt. Ziel ist es, Jugendlichen eine aktive und selbstbestimmte Teilhabe am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und gemeinsam den Fachkräftenachwuchs zu sichern. Chancengerechtigkeit und echte Anschlussperspektiven für bildungsbenachteiligte Jugendliche sind das Resultat.

Die ausgezeichneten Gesamtkonzepte werden als Best-Practice-Beispiele bekannt gemacht. Denn nur, wenn die besten Ideen öffentlich werden, können sie anderen Schulen als Inspirationsquelle und Ideengeber dienen. 2012 war das Ausschreibungsjahr für *Starke Schule*: Knapp 700 Einsendungen sind eingegangen, eine 53-köpfige Länderjury hat auf Basis der Bewerbungsunterlagen und Vor-Ort-Besuchen für jedes Bundesland die „Starken Schulen“ 2013 ermittelt. Der Bundessieger wird am 5. Juni 2013 durch Bundespräsident Joachim Gauck ausgezeichnet.

Das Netzwerk

Die ausgezeichneten Schulen werden für vier Jahre in ein länderübergreifendes Netzwerk aufgenommen und profitieren hier von kostenlosen Fortbildungen, Netzkonferenzen und Werkstattgesprächen. Im Fokus stehen die zentralen Themen der Schulentwicklung: die Unterrichts- und Organisationsentwicklung. Aktuelle Schulthemen werden aufgegriffen und den Lehrkräften wird die Möglichkeit geboten, sich darüber auszutauschen und voneinander zu lernen. Dadurch erhalten die Schulen Impulse und Ideen und werden bei ihrer Schulentwicklung nachhaltig unterstützt. 2012 fanden 20 Netzwerkangebote zu Themen wie „Selbstständige Schule“, „Inklusion“, „Von den Stärken zum Beruf“ oder „Deutsch-Akrobaten“ statt. Über 600 Teilnehmer aus allen 16 Bundesländern haben an den Veranstaltungen teilgenommen. ■



Herzlichen Glückwunsch!

Zehn Jahre erfolgreiche Bildungsarbeit für Jugendliche mit Migrationshintergrund.

START STIFTUNG

Schüler mit Migrationshintergrund auf ihrem Weg zum Abitur oder Fachabitur. Es trägt dazu bei, dass sich junge Menschen unabhängig von Herkunft, sozialem Status und Umfeld entfalten können. Das 2002 von der Hertie-Stiftung ins Leben gerufene und seit 2007 von der *START*-Stiftung gGmbH durchgeführte Programm zählt inzwischen über 1.600 aktuelle und ehemalige Stipendiaten. Für das Schuljahr 2013/14 stehen über 170 neue Stipendienplätze zur Verfügung.

Das Programmziel ist, Jugendliche mit Migrationshintergrund dabei zu unterstützen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und diese aktiv mitzugestalten. *START* begleitet den schulischen Bildungsweg der Teilnehmer mit zahlreichen Seminaren, Workshops und Exkursionen, die Schlüsselqualifikationen für die weitere Ausbildung sowie für die persönliche Entwicklung ver-

Das *START*-Stipendienprogramm unterstützt engagierte Schülerinnen und

mitteln. So waren beispielsweise der Kreativ-Workshop „Digitale Medien“ und die Exkursion „Auf den Spuren Anna Amalias“ in Kooperation mit der Klassik Stiftung Weimar begehrte Angebote. Ferienakademien in Wien, Berlin und Gelsenkirchen führten in die Arbeitsfelder Kreatives Schreiben, Stadtplanung/Architektur und erneuerbare Energien ein. Auch ein Schülerlabor in Tübingen brachte den teilnehmenden Stipendiaten interessante Erkenntnisse in den Themenfeldern Neurowissenschaften und Medizin. Seminare wie Assessment-Center-Training oder Zeit- und Stressmanagement runden das Bildungsangebot ab. Zusätzlich erhalten die Stipendiaten eine finanzielle Unterstützung, ein Laptop mit Drucker und profitieren vom großen *START*-Netzwerk.

Absoluter Höhepunkt im Jahr 2012 waren die Feierlichkeiten anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des *START*-Programms, bei dem die *START*-Stiftung die stetige Entwicklung des Programms aufzeigte und den zahlreichen Partnern und Wegbegleitern sowie den Sti-

pendiaten und Alumni dankte. Eingeläutet wurde die Geburtstagsfeier am 25. April mit einer großen Abendveranstaltung für alle Stipendiaten. Hierfür verwandelte sich die Hugenottenhalle in Neu-Isenburg in ein *START*-Haus. Die Räumlichkeiten boten den Gästen neben einem von den Stipendiaten gestalteten Bühnenprogramm viel Raum für gemeinsame Aktivitäten und Austausch. Am folgenden Tag fand der offizielle Festakt mit Bundespräsident Joachim Gauck und über 900 geladenen Gästen in der Frankfurter Paulskirche statt. Joachim Gauck zeigte sich beeindruckt von den Jugendlichen und dankte ihnen für ihre Träume, ihre Kraft und ihre Kenntnisse, die sie unserem Land schenken. Er bezeichnete die Stipendiaten als wichtige Botschafter für das „große Wir“ und bat sie, ihre Erfahrungen und Ermutigungen an andere weiterzugeben, um gemeinsam am „Haus aller Deutschen“ zu arbeiten. Zuspruch gab auch Prof. Dr. Rita Süßmuth mit einem bewegenden Appell: Die Stipendiaten sollten auf ihrem Lebensweg nicht aufgeben, sondern weitermachen und schwierige Situationen und Krisen gemeinsam mit der Familie, Fürsprechern oder Freunden meistern. In der anschließenden Gesprächsrunde diskutierten Stipendiaten und Alumni mit den Journalisten Dr. Claus Kleber und Dunja Hayali, die durch den Festakt führte, über die Bedeutung der Begriffe „Integration? Vielfalt? Zukunft?“. Künstlerische Beiträge der Stipendiaten rundeten die stimmungsvolle Veranstaltung ab und zeigten eindrucksvoll deren Persönlichkeiten und vielseitigen Talente.

Der Erfolg der vergangenen zehn Jahre belegt die Wirksamkeit des Stipendienprogramms und seiner Ziele. So erreichen 97 % aller Stipendiaten ihr Abitur, 34,3 % davon absolvieren die Hochschulreife mit einem Notendurchschnitt von 1,5 und besser. 80 % beginnen direkt im Anschluss ihr Studium. Auch berichten viele Alumni im Rückblick von der Wichtigkeit des Stipendiums für ihre persönliche Entwicklung.

Dieser Erfolg, das Interesse und die positive Resonanz der Partner, Stipendiaten, Freunde und aller Beteiligten sowie der Öffentlichkeit im Jubiläumsjahr sind für *START* Ansporn, die Arbeit fortzusetzen und das Programm weiterzuentwickeln.

Zukünftig rückt das Engagement der Stipendiaten noch stärker in den Fokus: *START* motiviert, fördert und begleitet sie bei der Planung und Umsetzung ihres

Engagements. Die Bandbreite der Wirkungsmöglichkeiten reicht von eigenen Projekten bis hin zur Unterstützung bestehender Initiativen und Organisationen im eigenen Umfeld. Alle Aktivitäten eint ihr sozialer Anspruch an die mitwirkenden Stipendiaten: Verantwortung für andere übernehmen, gesellschaftliche Auswirkungen „mitdenken“, aktuellen Fragestellungen nachgehen und die Wirksamkeit des eigenen Handelns erfahren und reflektieren.

Auf diese Weise möchte die *START*-Stiftung interessierte, engagierte Jugendliche mit Migrationshintergrund im Rahmen des Stipendiums bestärken, ihr Selbstverständnis und die eigene Bedeutung als verantwortungsvoller Mitgestalter unserer Gesellschaft auszubauen.

Um ein solches Programm durchführen und weiterentwickeln zu können, bedarf es des Einsatzes vieler. Rund 120 verlässliche Partner aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft unterstützen *START* sowohl finanziell als auch ideell mit Bildungsangeboten und personeller Hilfe.

Um auch langfristige Verbindungen aufzubauen, gründete die *START*-Stiftung im Dezember 2012 eine eigene Förderstiftung. Durch die *START*-Förderstiftung ist es fortan möglich, das Stipendienprogramm nicht nur über Spenden in das operative Geschäft, sondern auch über Zustiftungen in das Stiftungsvermögen langfristig zu unterstützen. ■

Gelöste Stimmung in der Paulskirche: Bundespräsident Joachim Gauck nahm sich Zeit für persönliche Gespräche.



Auf den Punkt gebracht.

Jugend debattiert begeistert Schüler für Rhetorik.

 **Jugend debattiert** Unsere Gesellschaft lebt davon, dass Auseinandersetzungen fair und informiert geführt werden. Unsere Demokratie lebt davon, dass sich jeder Bürger eine Meinung bilden und sie auch öffentlich vertreten kann. Mit der Unterrichtsreihe *Jugend debattiert* lernen Schüler, wie man mit etwas Übung Argumente austauscht und Perspektiven wechselt. Das Projekt ist zugleich der bundesweit größte Schülerwettbewerb, mit dem sprachliche und politische Bildung sowie Meinungs- und Persönlichkeitsbildung junger Menschen gefördert wird. Schüler aller Schularten lernen, Sachverhalte auf den

Punkt zu bringen und Standpunkte zu aktuellen Fragestellungen zu beziehen. Unabhängig von der persönlichen Ausgangssituation oder Allgemeinbildung stärken Schüler ihre kommunikativen Fähigkeiten. Das gibt Sicherheit im Auftreten und hilft bei Prüfungen, Bewerbungsgesprächen und Auseinandersetzungen mit anderen. Auch Lehrkräfte und Schulen profitieren von dem Programm: Lehrer erhalten ein Methodentraining für den kompetenzorientierten Unterricht, das alle Schülerinnen und Schüler aktiviert. Kompetenzen wie freies Sprechen und Zuhören, Präsentations- und Teamfähigkeit werden spielerisch vermittelt. Zudem lässt sich der Schwierigkeitsgrad der Übungen individuell an die Bedürfnisse jeder Lerngruppe anpassen. Schulen erhalten neue Impulse für die Schulentwicklung und können mit Unterrichtsreihe und Wettbewerb ihr Profil schärfen und ihre Vernetzung ausbauen.

Seit dem Schuljahr 2012/2013 wird *Jugend debattiert* bereits ab der 5. Klasse in Unterricht und innerschulischem Wettbewerb durchgeführt. Vielfältige Kompetenzen werden dadurch über einen längeren Zeitraum trainiert. Neben der innerschulischen Ausweitung wurde auch die Sichtbarkeit des Projekts erhöht: So startete *Jugend debattiert* mit neuer Webseite und eigener Facebook-Fanpage ins neue Schuljahr. Die Jugendlichen haben so die Möglichkeit, sich auch direkt miteinander zu vernetzen. Eine weitere positive Entwicklung ist die steigende Beteiligung der Länder, die *Jugend debattiert* immer mehr zu ihrer eigenen Sache machen. Seit dem Schuljahr 2012/13 organisieren und finanzieren die Länder die Landesfinale des Wettbewerbs selbst, Austragungsorte sind meist die Landtage, die nun offiziell Kooperationspartner sind. Dadurch wird *Jugend debattiert* dort verankert, wo politische Entscheidungen in öffentlicher Debatte vorbereitet und getroffen werden.

2012 nahmen bundesweit rund 800 Schulen mit 5.500 Lehrkräften und 135.000 Schülern an *Jugend*



Der spätere Bundessieger Daniel Ternes beim Vorbereitungsseminar auf Burg Rothenfels.

debattiert teil. Das Bundesfinale des Wettbewerbs fand im Juni im Beisein des Bundespräsidenten Joachim Gauck im Großen Sendesaal des rbb in Berlin statt. Der 15-jährige Daniel Ternes aus Koblenz überzeugte bei der Frage „Sollen Olympische Spiele nur an Staaten vergeben werden, die die Menschenrechte einhalten?“ (Klasse 8 bis 10). Den Wettbewerb der Jahrgangsstufen 11 bis 13 entschied der 18-jährige York von Negenborn aus Berlin zum Thema „Sollen in Deutschland Bewerbungsverfahren bis zur Einladung zu einem Vorstellungsgespräch anonymisiert durchgeführt werden?“ für sich. Eine fachkundige Jury bewertete die Debatten öffentlich nach Sachkenntnis, Ausdrucksvermögen, Gesprächsfähigkeit und Überzeugungskraft. Alle acht Finalisten wurden in das Alumni-Programm *Jugend debattiert* aufgenommen und konnten bei einer Akademiewoche weiter an ihrer rhetorischen Ausbildung arbeiten.

Jugend debattiert ist ein Projekt der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung Mercator und der Heinz Nixdorf Stiftung auf Initiative und unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und in Kooperation mit den Kultusministerien, der Kultusministerkonferenz sowie den Parlamenten der Länder.

Auch außerhalb Deutschlands steigt das Interesse an guten Debatten. *Jugend debattiert international* ist ein Wettbewerb für Deutschlernende aus Sekundarschulen in Mittel- und Osteuropa, der die jungen Teilnehmer zur kritischen Auseinandersetzung mit politisch und gesellschaftlich relevanten Themen anregt. Debattieren über Landes- und Sprachgrenzen hinweg verbessert die Sprachkenntnisse und lehrt nicht nur Respekt vor anderen Meinungen, sondern auch vor anderen Kulturen. An dem Projekt des Goethe-Instituts, der Stiftung Erinnerung Verantwortung und Zukunft, der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen und der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung beteiligten sich 2012 in acht Ländern Mittel- und Osteuropas 120 Schulen mit 230 Lehrkräften und 1.700 Schülerinnen und Schülern.

In kleinerem Umfang bestehen ähnliche Projekte in Brasilien, China, Portugal und Spanien, dort vor allem in Kooperation mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen. Im nordspanischen San Sebastián fand im September 2012 der Auftakt von *Jugend debattiert* auf der iberischen Halbinsel mit der ersten Lehrerfortbildung statt. Darüber hinaus war ein besonderer Höhepunkt im vergangenen Jahr das erste chinesische Finale in Peking. ■



Für Kinder Zukunft gestalten.

Die Qualifizierungsoffensive *frühstart* legt in Kitas wichtige Grundsteine für den Bildungsweg.



frühstart bringt Schwung in die Kita.



Bereits im Kindergartenalter werden entscheidende Weichen für den weiteren Bildungsweg gestellt. Umso wichtiger ist es, Kinder frühzeitig durch eine individuelle Förderung für ihren Lebensweg zu stärken. Mit den Bausteinen „Vielfalt gestalten“, „Eltern beteiligen“ und „Sprache fördern“ unterstützt *frühstart* Kitas in belasteten Sozialräumen. Die Qualifizierungsoffensive bietet Fortbildungen und Praxisberatungen für das gesamte Kita-Team. Erzieherinnen und Erzieher werden dafür sensibilisiert, wie sich soziale Herkunft oder Migrationserfahrung auf die Bildungswege von Kindern auswirken und wie sie dies als Chance im Bildungsprozess nutzen können. Kernaspekte sind die Förderung der

sprachlichen Entwicklung der Kinder, die Gestaltung einer offenen Gesprächskultur in der Kita unter Einbeziehung der Eltern sowie die Vernetzung der Kita im gesamten Stadtteil. Außerdem werden aktuelle gesellschaftspolitische Herausforderungen in die Fortbildungen miteinbezogen, z. B. die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren und deren Eltern oder eine gelungene Vorbereitung für den Übergang Kita – Grundschule.

Doch *frühstart* bietet noch mehr: Es ist ein Organisations- und Teamentwicklungsprogramm für die Kitas selbst. Prozesse werden verbessert und Kommunikations- und Verhaltensmuster im Team reflektiert, damit Kitas den künftigen Herausforderungen im Alltag gewachsen sind. Eine wichtige Rolle in diesem Prozess

spielen die Leitungen der Einrichtungen. Nur wenn ihre Funktionen im Programm klar definiert sind und gelebt werden, können die *frühstart*-Themenfelder gut in die Praxis umgesetzt werden. Konkret bedeutet dies: Ein persönlicher Trainer steht den Kitas während der gesamten Programmlaufzeit zur Seite. Er führt acht Teamfortbildungstage durch, beobachtet die alltägliche Arbeit in regelmäßigen Hospitationen und regt Verbesserungen an.

Nach erfolgreicher Projektarbeit in Hessen, wo das Programm nun eigenständig läuft, wird *frühstart* seit Anfang 2012 mit überarbeitetem Konzept in Rheinland-Pfalz durchgeführt. Aktuell profitieren dort drei Städte, 13 Kitas, 2194 Kinder und 177 Erzieherinnen und Erzieher von dem Programm. 2012 wurden Fortbildungstage zum Thema Organisationsentwicklung, die ersten Praxisberatungen sowie städteübergreifende Fortbildungen für die Kita-Leitungen durchgeführt. 2013 steht im Zeichen des Brückenbauens. Die *frühstart*-Kitas wählen zusammen mit den städtischen Koordinierungsstellen ihre ehrenamtlichen „Brückenbauer“ aus. Diese stehen in regem Austausch mit Eltern und Kitas und tragen so zur Verbesserung der Zusammenarbeit bei. Sie sind eine wichtige Verbindung zwischen der Kita und vor allem solchen Eltern, die Schwellenängste haben bzw. unsicher sind, ob und wie sie sich in den Alltag einbringen sollen, was von ihnen erwartet wird und wie sie ihr Kind in seiner Entwicklung fördern können. Beispielsweise organisieren die Brückenbauer Elterncafés und Informationsveranstaltungen, Übersetzungshilfen, Ausflüge und handwerkliche Aktionen rund um die Kita.

frühstart Rheinland-Pfalz ist ein gemeinsames Projekt der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, des Ministeriums für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz und der Gölkel Stiftung in Zusammenarbeit mit den beteiligten Städten. Die jeweiligen Städte sind wichtige Projektpartner von *frühstart*,



da sie zur Vernetzung von Erziehern, Eltern und Ehrenamtlichen beitragen. Darüber hinaus bieten überregionale Netzwerktreffen den Programmbeteiligten auch über die Grenzen der Einrichtungen bzw. Städte hinaus ein Forum des lebendigen Erfahrungsaustausches. ■



Gemeinsam mit dem Bildungscoach loten die Jugendlichen Stärken und Ziele aus.

Chancenreiche Perspektiven.

Mit *stark!* können Schüler erfolgreich durchstarten.

stark!

Verantworte
Deine Zukunft.

stark! zeigt sozial benachteiligten Jugendlichen an Schulen mit Hauptschulzweig, dass sich Eigeninitiative lohnt. Über drei

Jahre – in der Regel die letzten beiden Schuljahre und das erste Ausbildungsjahr – werden an drei Partnerschulen in Berlin, Frankfurt am Main und Mannheim jeweils bis zu zehn Jugendliche individuell gefördert. Dabei geht es um mehr als gute Noten und Berufspraktika: Neben Förderunterricht und Angeboten zur Berufsorientierung gehören Freizeitangebote und Persönlichkeitstrainings dazu. Denn Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Eigeninitiative oder Kritikfähigkeit sind

zentrale Grundlagen dafür, einen Ausbildungsplatz zu finden und auch bei Schwierigkeiten durchzuhalten. Zentrale Fragen sind: Wie plane ich meine Zukunft? Wie behalte ich meine Ziele im Blick? Was tue ich, wenn Konflikte entstehen und wie arbeite ich im Team? An jedem Standort werden die Jugendlichen von einem Bildungscoach begleitet. Er lotet mit den Schülerinnen und Schülern Interessen, Ziele und Stärken aus, koordiniert die schulischen und außerschulischen Bildungsangebote und stellt einen individuellen Bildungsplan zusammen. Durch die Kooperation mit anderen Initiativen und Betrieben in der Umgebung finden die Jugendlichen über den Rahmen ihrer *stark!*-Gruppe hinaus Unterstützung.

Starke Erfolge geben dem Programm recht: Im Sommer haben in der Mannheimer und Frankfurter Schule alle Jugendlichen der 9. Klasse die Hauptschulabschlussprüfungen bestanden. Einige starteten danach direkt in eine duale Ausbildung – z. B. als Einzelhandelskauffrau, KFZ-Mechatroniker oder medizinisch-technische Fachangestellte –, andere besuchten weiterführende Schulen oder die 10. Klasse der Werkrealschule, um ihren mittleren Abschluss zu machen. In der Berliner Schule lag der Schwerpunkt auf der Berufsorientierung und der Suche nach geeigneten Praktikumsstellen. Für den notwendigen Ausgleich in dieser anstrengenden Lebensphase sorgten gemeinsame Freizeitaktionen in den *stark!*-Gruppen, wie Klettern oder Gokartfahren. Alle Jugendlichen, die sich nun in der Ausbildung befinden, haben inzwischen ihre Probezeit bestanden. Diejenigen, die noch zur Schule gehen, werden mit intensiven Bewerbungstrainings auf den Berufseinstieg vorbereitet. Hier ergänzen externe Berater aus der Wirtschaft mit vielfältigen Erfahrungen in der Ausbildung von Jugendlichen das schulische Angebot ideal.

Ein wichtiger Programmschwerpunkt von *stark!* ist die professionsübergreifende Zusammenarbeit von Schulen, Betrieben, Arbeitsagentur, Jugendhilfe und Eltern. Im Hinblick darauf wurde das Programm maßgeblich erweitert. Wegweisend hierfür ist die künftige Zu-



sammenarbeit mit der Stadt Mannheim: Dort werden an allen Werkrealschulen ab Herbst 2013 Ausbildungslotsen in ähnlicher Funktion wie die Bildungscoaches eingesetzt. Durch diese enge fachliche Kooperation mit einer Stadt unterstützt die Hertie-Stiftung kommunales Bildungsmanagement in der direkten Umsetzung. Zentrale Erkenntnisse lassen sich voraussichtlich auch für die Zusammenarbeit mit anderen Kommunen nutzen, um sie in ihrem Engagement für Chancengerechtigkeit zu stärken. ■

Vielfalt in Erziehung und Bildung leben.

Das *Horizonte*-Programm macht angehende Lehrkräfte und Erzieher mit Migrationshintergrund fit für den Beruf.

Horizonte Die Vielfalt unserer Gesellschaft auch beim Personal in Schulen und Kindertagesstätten abzubilden, das ist Ziel des *Horizonte*-Stipendienprogramms. *Horizonte* stärkt angehende Lehrkräfte sowie Erzieherinnen und Erzieher mit Migrationshintergrund auf ihrem Weg in den Beruf. Gerade sie bringen aufgrund ihrer eigenen Bildungsbiografie besondere, bereichernde Potenziale mit. Lehrkräfte und Erzieher mit Migrationshintergrund können Sprachvorbilder und Brückenbauer sein, und sie haben ein hohes Interesse an einem wertschätzenden, professionellen Umgang mit Unterschiedlichkeit. Umso wichtiger ist es, sie an der Erziehung und Bildung der nachfolgenden Generationen zu beteiligen. Konkret beinhaltet das mehrjährige *Horizonte*-Programm, neben einer finanziellen Unterstützung, Seminare, die den Stipendiaten zur Erweiterung persönlicher und pädagogischer Kompetenzen und zum Austausch dienen. Angehende Lehrkräfte können in den Seminaren Netzwerke für das spätere Berufsleben aufbauen, ihre Stärken in Coaching-Gesprächen definieren und je nach individuellem thematischem Schwerpunkt Kurse etwa zur Stimmbildung, Medienpädagogik oder zum Schulmanagement belegen. Die Erzieherinnen und Erzieher nehmen zweimal jährlich an mehrtägigen Lernwerkstätten teil und setzen sich mit vorurteilsbewusster Bildung, Entwicklungspsychologie, Be- und Entlastung im Beruf oder aktuellen Bildungsthemen auseinander.

Im Jahr 2012 konnte die Hertie-Stiftung dank der Unterstützung durch die Klosterkammer Hannover und die Niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung Niedersachsen als neuen *Horizonte*-Standort für angehende Lehrkräfte gewinnen. Somit wird das Programm an den sechs Standorten Berlin, Frankfurt/Rhein-Main, Hamburg, Ruhrgebiet, München und Niedersachsen durchgeführt. Auch *Horizonte* für Erzieherinnen und Erzieher wächst: Es fanden erste Gespräche mit möglichen Partnern in

Rheinland-Pfalz statt, um 2013 das Programm neben Hessen auch in Rheinland-Pfalz durchführen zu können. Ab 2013 werden weiterhin angehende Pädagoginnen und Pädagogen gesucht, die Vielfalt aufgrund ihrer Biografie als Chance verstehen und so den Kita-Alltag bereichern. Dazu zählen dann neben Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Migrationshintergrund z. B. auch jene, die bereits vielfältige pädagogische Erfahrungen gesammelt haben oder über „Umwege“ zum Erzieherberuf gekommen sind.

Interaktive Übungen bei der Sommerakademie sorgen für schnelles Zusammenwachsen der Gruppe.



2012 wurden 39 neue Stipendiaten im *Horizonte*-Programm für Lehrkräfte und zehn Personen im Programm für Erzieherinnen und Erzieher aufgenommen. Somit ist die gesamte *Horizonte*-Gruppe auf 104 Stipendiaten und 61 Alumni angewachsen. Ab dem nächsten Jahr wird die *Horizonte*-Idee – dies meint, dass eine „Schule von morgen“ eine verstärkte Sensibilität im Umgang mit Vielfalt erfordert, wozu insbesondere Lehrkräfte mit Migrationshintergrund beitragen können – in einem strukturierten Prozess „verstetigt“. Ziel der Ver-



stetigung ist es, die jetzigen und zukünftigen *Horizonte*-Akteure an den Standorten – und dabei insbesondere die Programm-Ehemaligen – so zu unterstützen und zu vernetzen, dass sie die *Horizonte*-Idee perspektivisch auch unabhängig von der Hertie-Stiftung weitertragen können. Zukünftige gemeinsame Vernetzungstreffen von Lehrkräften, Erziehern und Ehemaligen intensivieren den Austausch untereinander und liefern wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung des Programms.

Über den Erzieherberuf informiert das Orientierungsseminar „Fit für die Kita“, das 2012 zum zweiten Mal durchgeführt wurde. Das dreitägige Programm bietet pädagogisch erfahrenen Quereinsteigern mit Migrationshintergrund vielfältige Informationen rund um den Erzieherberuf und praxisnahe Einblicke in den Alltag. Nach Projektstart 2011 in Frankfurt wurde Fit für die Kita 2012 erstmals in Ludwigshafen mit 30 Teilnehmern durchgeführt. Der im Anschluss entwickelte schriftliche Leitfaden zu „Fit für die Kita“ fasst die Erfahrungen und Erkenntnisse zusammen und regt zur eigenständigen Durchführung an. Die Verbreitung trägt bereits erste Früchte: Der Landkreis Mayen-Koblenz bereitet die Durchführung von „Fit für die Kita“ 2013 vor. Die Hertie-Stiftung wird dabei eine beratende Funktion einnehmen. ■



HOCHSCHULE

Wir helfen, gesellschaftliche Heraus- forderungen wissenschaft- lich anzugehen und die öffentliche Diskussion zu verbessern.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts leben wir in einer fragmentierten, vielfältigen, und dabei komplexen, weil sehr vernetzten Welt. Der Erhalt von Stabilität und Lebensqualität in einer sich beständig wandelnden Gesellschaft stellt Politik, Wirtschaft und Bürgergesellschaft vor gleichermaßen große Herausforderungen. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung setzt diese Herausforderungen in Bezug zur Wissenschaft. Welche Forschungsansätze tragen dazu bei, zukunftsfähige Lösungsmodelle zu generieren? Welches Rüstzeug brauchen zukünftige Führungspersönlichkeiten, um auf die Aufgaben moderner Staatlichkeit, europäischer Einigung und zivilgesellschaftlicher Partizipation vorbereitet zu sein – in einer Gesellschaft, deren Rahmenbedingungen zunehmend von Globalisierung, Digitalisierung, Spezialisierung, Migration und demografischem Wandel geprägt sind?

Wir wollen mit wissenschaftlichen Ansätzen einen Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen und zur Bearbeitung dieser Themen leisten. Auf dem Weg dorthin haben wir in Berlin eine internationale Hochschule aufgebaut, die sich in Lehre und Forschung mit moderner

Staatlichkeit befasst und herausragend qualifizierte junge Menschen auf Führungsaufgaben im öffentlichen Bereich sowie an den Schnittstellen zu Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft vorbereitet. Wir honorieren exzellente Leistungen bei der Ausbildung, Beratung, Betreuung und Prüfung von Studierenden. Wir begleiten empirische Projektansätze durch wissenschaftliche Forschung und ergänzen Hochschulstudien durch gezielte Bildungs- und Vernetzungsprogramme.

Unser Ziel ist es, die öffentliche Diskussion über gesellschaftlichen Wandel und politische Handlungsoptionen zu verbessern, Qualifikationsmöglichkeiten für den Führungsnachwuchs im Sinne von „Good Governance“ zu schaffen, und aus anwendungsorientierter Forschung wissenschaftliche Erkenntnisse als Basis für gesellschaftliche Entscheidungsträger abzuleiten.



In kleinen Schritten die Welt verändern.

*„Die Hertie School hat uns das
ökonomische und politische
Handwerkszeug mitgegeben.“*

„Viele von uns sind außerordentlich idealistisch veranlagt“, sagt Noor Naqschbandi. Der Absolvent der Hertie School of Governance sitzt im repräsentativen Besprechungsraum seines Arbeitgebers, der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), und erzählt von seinen ehemaligen Kommilitonen. „Das verbindet uns noch heute. Wir alle wollen etwas Gutes tun, in kleinen Schritten die Welt verändern. Die Hertie School hat uns das ökonomische und politische Handwerkszeug mitgegeben, wie wir dieses Gute auch effizient und professionell tun können.“

Die Hertie School of Governance wurde Ende 2003 von der Hertie-Stiftung in Berlin gegründet. Als internationale Hochschule für modernes Regieren hat sie das Ziel, qualifizierte junge Menschen auf Führungsaufgaben an den Schnittstellen zwischen öffentlichem Sektor, Wirtschaft und Zivilgesellschaft vorzubereiten.

Noor Naqschbandi ist einer dieser jungen Menschen. Nach seinem Studium der Staatswissenschaften in Erfurt bewarb er sich 2008 an der Hertie School für den Studiengang Master of Public Policy (MPP) und hat ihn 2011 mit Auszeichnung abgeschlossen. Sein Studienschwerpunkt lag auf dem Bereich European and International Governance mit der Ergänzung Corporate Governance and Development Cooperation. Zwei Jahre dauert das Masterstudium, das nach dem ersten Jahr um ein sogenanntes Professional Year ergänzt werden kann. Diese Möglichkeit hat Naqschbandi genutzt und ein Jahr bei seinem heutigen Arbeitgeber verbracht. „Von Berufsanfängern werden heute grundsätzlich schon zwei Jahre Berufserfahrung erwartet – da ist ein Professional Year eine große Hilfe“, erklärt er. Die Rechnung



„Politische Fragestellungen diskutieren sich einfach interessanter, wenn Menschen aus aller Herren Länder mitreden.“

des heute 27-Jährigen ging auf: Im Anschluss an sein Studium konnte er sofort in eine feste Anstellung als Junior-Programmkoordinator bei der GIZ starten. Seine Kommilitonen hätten ähnlich gute Erfahrungen gemacht, sagt er.

Naqschbandi erzählt mit Begeisterung von seiner Zeit an der Hertie School. Energiegeladen ist er, fast scheint es, als wollte er jeden Moment aufspringen und beim Sprechen ein wenig umherlaufen. Auch wenn die Worte „Druck“, „Anspruch“ und „Anstrengung“ immer wieder fallen, er erinnert sich gern an sein intensives Studium an der Hertie School und lacht viel dabei. „Wir waren insgesamt nur 70 Studierende in unserem Semes-

ter, nie mehr als 25 in einem Kurs. Der Kontakt zu den Professoren war eng, vor allem aber haben wir Studenten viel Zeit zusammen verbracht, diskutiert und uns sehr gut kennengelernt. Da sind Freundschaften entstanden, die manchmal auch beruflich wertvoll sind. Aber in erster Linie sind das wunderbare Freundschaften, die hoffentlich lange halten.“ Heute sitzen Naqschbandis ehemalige Kommilitonen wie er selbst an interessanten Positionen in Politik, Wirtschaft und NGOs – ein Netzwerk, das für die Hertie School-Alumni hilfreich und wertvoll ist. Ungefähr die Hälfte der Studierenden der Hochschule stammt wie Naqschbandi aus Deutschland, die andere Hälfte kommt aus der



ganzen Welt nach Berlin, um hier zu studieren. Es ist auch diese Internationalität, die das besondere Flair und die Qualität der Hochschule ausmacht. „Rechtliche und politische Fragestellungen diskutieren sich einfach interessanter, wenn Menschen aus aller Herren Länder mitreden. Der Blick geht dann weit über den Tellerrand der Europäischen Union hinaus“, so Naqschbandi. Und wenn die Hochschule dann auch noch fußläufig zu allen entscheidenden politischen Institutionen wie Bundestag, Bundesrat und Ministerien liegt, gewinnen diese Diskussionen an Aktualität und Realitätsnähe.

Naqschbandi hat schon früh die Nähe zur Politik gesucht. Seit seiner Jugend ist er in den Ortsverbänden der SPD aktiv und würde sich, wenn es seine Zeit zuließe, gern noch stärker engagieren. Hinter seinem großen Interesse für politische Fragen steht eine sehr persönliche Geschichte: Die Erfahrung, dass es Staaten gibt, in denen ein freies Leben mit freien Entscheidungen schwer möglich ist. Naqschbandi war vier Jahre alt, als seine Familie aus Afghanistan fliehen musste. Sein Vater, damals hochrangiger Polizist in Kabul, wurde von den Mudschaheddin bedroht, auch das Leben seiner





*„Ich habe großen Respekt
für das, was meine Eltern
geleistet haben.“*

sich freiwillig verpflichtet haben, ihre Geschäftstätigkeiten und Strategien an zehn anerkannten Prinzipien aus den Bereichen Menschenrechte, Arbeitsnormen, Umweltschutz und Korruptionsbekämpfung auszurichten. „Wir betreuen das deutsche Netzwerk, in dem sich 26 der deutschen Dax-Unternehmen, aber auch kleine und mittelständische Unternehmen, Universitäten und Ministerien organisieren“, erklärt Naqschbandi. „Unser Ziel ist es, gemeinsam mit diesen Unternehmen zu erarbeiten, wie diese zehn Prinzipien, insbesondere das Thema Nachhaltigkeit, individuell im jeweiligen Unternehmen umgesetzt werden können.“

Naqschbandi schätzt den Gestaltungsspielraum, den sein Aufgabengebiet ihm lässt. Kontakte zu knüpfen, Konzepte und Lösungen zu erarbeiten und von dem Nutzen seiner Arbeit überzeugt zu sein, das sind Faktoren, die ihn begeistern. „Und ich bin sehr froh, in einem internationalen Kontext zu arbeiten. Dabei will ich nicht belehren. Ich lerne selbst ebenso gern und viel, wenn ich zum Beispiel mit meinen Kollegen in Indien spreche. Und es macht mich glücklich zu sehen, dass wir kleine Schritte in die richtige Richtung gehen.“ Auch über große Schritte denkt Naqschbandi nach, wenn es um seine berufliche Zukunft geht. „Innenminister sein und das mit Migrationshintergrund – das wäre doch eine deutsche Erfolgsgeschichte“, scherzt er. Und wer genau hinschaut, der sieht dabei auch einen Funken Ernsthaftigkeit in seinen Augen. ■

Frau, eine Lehrerin, und der Kinder war nicht mehr sicher. Die Familie entschied sich für die Flucht nach Deutschland und ließ sich in der Nähe von Dortmund nieder. „Ich habe großen Respekt für das, was meine Eltern geleistet haben. Sie haben beide bei Null neu anfangen müssen – und meinen drei Geschwistern und mir eine tolle Kindheit, Jugend und Ausbildung ermöglicht.“ Irgendwann stellte sich für Naqschbandi die Frage nach der eigenen Heimat, die er klar für sich entschieden hat. „Heimat ist ein Gefühl“, sagt er. Als ihn im vergangenen Jahr berufliche Reisen nach Afghanistan führten, konnte Naqschbandi diesem Gefühl noch einmal intensiver nachspüren. „Ich fühle mich Afghanistan sehr verbunden, aber meine Heimat ist Deutschland“, erklärt der Borussia-Dortmund-Fan lächelnd.

Gerade ist er von einer beruflichen Reise aus Delhi nach Berlin zurückgekehrt. Bei der GIZ ist Naqschbandi für den Bereich Antikorruption im Deutschen Global Compact Netzwerk zuständig. Dieses Netzwerk ist eine weltweite strategische Initiative für Unternehmen, die



Die Hertie School of Governance wurde Ende 2003 von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung gegründet. Ziel war es, eine internationale Hochschule zu schaffen, die sich in Lehre und Forschung mit moderner Staatlichkeit befasst und herausragend qualifizierte junge Menschen auf Führungsaufgaben an den Schnittstellen zwischen öffentlichem Sektor, Wirtschaft und Zivilgesellschaft vorbereitet. Interdisziplinarität, Internationalität und hohe Praxisorientierung sind die Kennzeichen der Master-Studiengänge an der Hertie School. Knapp 160 Studierende aus 42 Ländern haben zum neuen akademischen Jahr 2012/13 ihr Studium an der Hertie School aufgenommen. Insgesamt bereiten sich somit 341 Studierende auf den Master of Public Policy (MPP), den berufsbegleitenden Executive Master of Public Management (EMPM) oder den PhD in Governance vor.

Ein Meilenstein in der Geschichte der Hertie School war die Verleihung des Promotionsrechts. Als bundesweit zweite private Hochschule erhielt die Hertie School auf Empfehlung des Wissenschaftsrates zum 1. September offiziell das Promotionsrecht durch das Land Berlin. Die Senatorin für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Sandra Scheeres, verlängerte zugleich deren staatliche Anerkennung vorzeitig um fünf Jahre. Das neue Doktorandenprogramm „PhD in Governance“ startete mit neun Teilnehmern, die Hertie School gewinnt damit entscheidend an Forschungsstärke.

Auch das globale Netzwerk akademischer Partner der Hertie School ist weiter gewachsen: Erstmals können MPP-Studierende 2012/13 einen Dual Degree an der Universität Tokio oder an Italiens führender Wirtschaftsuniversität Bocconi in Mailand erwerben. Insgesamt 40 % der MPP-Studierenden verbringen entweder ein Austauschsemester oder ein ganzes Studienjahr an einer der mehr als 20 Partneruniversitäten der Hertie School. 21 Professoren und Professorinnen lehren und forschen gegenwärtig an der Hertie School. Einige Namen sind neu: Der renommierte Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Dr. h. c. Christian Joerges lehrt und forscht über das Recht der europäischen und transnationalen Wirtschaft. Prof. Johanna Mair, PhD, ist als Professor for Organization, Management and Leadership tätig. Prof. Dr. Dr. Björn Niehaves besetzt die von der init AG gestiftete Professur für E-Governance und Innovation.

Neben Lehre und Forschung engagiert sich die Hertie School auch als Impulsgeber für die öffentliche Debatte. Einer der Höhepunkte war die Diskussion von Studierenden der Hertie School mit Bundeskanzlerin Angela Merkel, dem britischen Premierminister David Cameron und dem norwegischen Ministerpräsidenten Jens Stoltenberg über „Neue Wege im Verhältnis von Bürger und Staat“.

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung bewilligt jährlich rund 5,6 Mio. € für die Hertie School of Governance. ■



Eine lebendige europäische Gemeinschaft.

Am Studienkolleg zu Berlin sind die Werte, Ziele und Herausforderungen Europas das zentrale Thema.



Ein dynamisches Europa braucht Menschen, die den europäischen Gedanken leben. Am Studienkolleg zu Berlin setzen sich Studierende über Ländergrenzen hinaus mit Europas Vielfalt auseinander. Das Kolleg bietet seit 2002 jährlich 30 herausragenden Studierenden aller Fachrichtungen ein anspruchsvolles Programm zu den Zielen und Werten Europas. Inhaltliche Schwerpunkte der Seminare, Vorträge, Debatten und Begegnungen sind die Bereiche Politik, Geschichte, Kultur und gemeinsame Grundhaltungen von Natur- und Geisteswissenschaften. Das einjährige Programm bereitet die Kollegiaten intensiv auf künftige Führungsaufgaben in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur und Verwaltung vor.

Kernelement des Kollegs sind Gruppenprojekte zu europäischen Fragestellungen. In interdisziplinären und internationalen Kleingruppen unternehmen die Kollegiaten eine Recherchereise ins Ausland und erarbeiten gemeinsam ein Projekt, das sie abschließend auch öffentlich präsentieren. Das Themenspektrum der Projekte 2012 ist breit gefächert: von der Jugendarbeitslosigkeit in Europa am Beispiel von Schicksalen spanischer und griechischer Migranten nach Deutschland bis hin zur Gestaltung von Stadtraum, vom Thema Gentrifizierung bis hin zur Street Art als Form des Protests. Das Thema der Transparenz im virtuellen Raum steht im Fokus der Projektgruppe „Angriff auf die Hinterzimmer – erzwingt das Internet die gläserne Politik?“. Ein weiteres Team setzt sich mit der Frage „Warum Zweitwährung?“

Aktuelle Kollegiaten und Alumni diskutieren bei der Konferenz „Was für ein Europa wollen wir?“ im Rahmen des jahrgangsübergreifenden Treffens in Berlin Schmöckwitz im Juli 2012.



auseinander und untersucht, wie regionale Währungen gegründet werden und welche Rolle sie in einer globalisierten Welt einnehmen können. Im Rahmen der Jubiläumsfeier zum zehnjährigen Bestehen des Studienkollegs im Oktober präsentierten die Kollegiaten ihre Themen vor rund 400 Gästen. Festredner war der ehemalige Bundesverfassungsrichter Prof. Dr. Dres. h. c. Hans-Jürgen Papier. Zugleich verfassten Alumni und Studierende Thesen zu Europa aus ihrer Lebens- und Forschungswelt. Die thematische Bandbreite der Veröffentlichungen ist vielfältig: „Wer Visionen hat, soll nach Brüssel gehen“, „Europa und die Frage nach der Identität“, „Kind oder Karriere“ oder „Die Mafia: Europas heimliche Herrscherin?“

Zum Jahresabschluss des Vortragsprogramms besuchten die Kollegiaten im Dezember 2012 Bundespräsident Joachim Gauck und diskutierten mit ihm über Fragen nationaler und europäischer Identität.

Das Studienkolleg ist an das Wissenschaftskolleg zu Berlin und die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften angebunden. Es ist eine Initiative der Studienstiftung des deutschen Volkes und der Hertie-Stiftung. Mittlerweile 344 Ehemalige halten über die jahrgangsübergreifenden Alumni-Treffen „Netzwerk Europa“ Kontakt und bringen sich bei der neuen Ehemaligen-Initiative der Hertie-Stiftung *fellows & friends* aktiv ein. ■



Ausgezeichnete Lehre.

Hessischer Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre

Innovative, nachhaltige und zugleich praxisnahe Lehrkonzepte an Universitäten sind nicht selbstverständlich. Gerade deshalb verdienen sie eine besondere Wertschätzung. Mit dem Hessischen Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre haben Arbeitsgruppen, Personen und studentische Initiativen die Chance auf fünf Auszeichnungen in drei Kategorien. Der Preis wurde vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und der Hertie-Stiftung ausgelobt und ist mit 325.00 € die höchstdotierte Landesauszeichnung in Deutschland.

Die Preisverleihung 2012 fand am 18. Dezember in Wiesbaden durch die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, und Prof. Dr. Michael Madeja seitens der Hertie-Stiftung statt. Den ersten Preis in der Kategorie „Projekt“ belegte der Fachbereich Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung der Universität Kassel. Seine kooperative Lern- und Forschungsplattform *Bau Kunst Erfinden* bietet Studieren-

den ein Austauschforum, um eigene Projekte sowie Kompetenzen und Wissen weit über das Fachliche hinaus zu entwickeln. Der Einzelpreis ging an Anton Hollich, Lehrbeauftragter für Klarinette an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Engagiert bereitet er Studierende mit seinem hervorragenden Ausbildungskonzept auf Probespiele bei Orchestern vor. Den Preis für eine studentische Initiative erhielt Rebekka Schmager für ihre Ausstellung *Hoch hinaus – FH-AbsolventInnen erklimmen die Karriereleiter*. Sie initiierte, konzipierte und organisierte das Projekt maßgeblich, das Schülern und Studierenden eine berufliche Orientierungshilfe und einen Blick in die Praxis bietet. Der Sonderpreis 2012 ging an das Organisationskomitee der *Night of Science – Wissenschaft ganz anders* der Goethe-Universität Frankfurt am Main. ■



Bereits im Kleinkindalter die Grundsteine für eine gute Entwicklung legen: Das Modellprojekt *Erste Schritte* bietet verschiedene Förder- und Integrationsmaßnahmen.

Integration beginnt im Säuglingsalter.

Erste Schritte

Wie finden Kinder mit Migrationshintergrund ihren Platz in unserer Gesellschaft? Antworten auf diese wichtige Frage sucht das Modellprojekt *Erste Schritte*. Erfahrungen aus der Säuglings- und Kleinkindforschung zeigen, dass unterstützende Maßnahmen möglichst frühzeitig stattfinden sollten. Denn Kleinkinder, die in einem positiven und emotional sicheren Umfeld aufwachsen, sind nicht nur kreativer und ausgeglichener, sondern erhalten so auch die Basis für eine optimale psychische, psychosoziale und sprachliche Entwicklung. Diese Ziele werden nur erreicht, wenn die Eltern der Kinder mit ins Boot geholt werden.

Die Hertie-Stiftung führt daher gemeinsam mit dem Sigmund-Freud-Institut und dem Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie seit Dezember 2010 das auf vier Jahre angelegte Projekt *Erste Schritte* durch. An dem ersten Modellstandort Frankfurt am Main werden von der Geburt bis zum dritten Lebensjahr Förder- und Integrationsmaßnahmen angeboten. Vom Sigmund-Freud-Institut speziell dafür ausgebildete Betreuerinnen treten mit Teilnehmern von Integrationskursen in Kontakt, die in naher Zukunft Eltern werden oder bereits Kleinkinder haben. Ziel ist es, dem sozialen Rückzug der jungen Eltern vorzubeugen. Mithilfe verschiedener Seminare, wie Geburtsvorbereitung und Säuglingspflege, Hilfe beim Umgang mit Sozialdiensten oder Erziehungsberatung sollen Eltern und Kinder gezielt unterstützt werden. Inzwischen nehmen in Frankfurt über 100 Familien an dem Projekt teil. Die wissenschaftliche Begleitstudie sichert Erkenntnisse und Ergebnisse über die Wirkung/den Nutzen für eine Übertragbarkeit auf andere Standorte. Eine Ausweitung von *Erste Schritte* auf den Standort Berlin ist vom Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben im November 2012 bewilligt worden, was eine Implementierung von *Erste Schritte* in einer großen medizinischen Versorgungseinrichtung, dem Klinikum Neukölln in Berlin, ermöglicht. ■



NEUROWISSENSCHAFTEN

Wir helfen,
das Gehirn besser zu
verstehen und seine
Erkrankungen wirksamer
zu behandeln.

Das Gehirn ist das komplexeste Organ des menschlichen Körpers. Seine Bedeutung für unser Fühlen, Denken und Handeln besser einschätzen zu können, ist ein grundlegendes Anliegen unserer Gesellschaft. Zugleich verbindet sich mit der Hirnforschung die Erwartung, dass sie zu neuen sozial und ökonomisch relevanten Erkenntnissen führt, etwa in der Bildung, der Informationstechnologie und vor allem: in der Krankheitsbekämpfung und -vorbeugung. Die Häufigkeit und die Kosten der neurologischen Erkrankungen sind – auch bedingt durch den demografischen Wandel – hoch und werden weiter steigen: 27 % der Erwachsenen in der Europäischen Union leiden an einer Erkrankung des Gehirns, rund 50 % der Kosten im deutschen Gesundheitswesen werden hierdurch verursacht.

Mit ihrem neurowissenschaftlichen Engagement begegnet die Hertie-Stiftung diesen Herausforderungen. Sie ist der größte private Förderer der Hirnforschung in Deutschland und der zweitgrößte in Europa. Unsere Projekte tragen dazu bei, das Verständnis und die Behandlung von neurologischen Erkrankungen zu verbessern. Wir sind Initiator und Förderer eines der europaweit führenden Institute für klinische Hirnforschung, um den raschen Transfer von Forschungsergebnissen in die klinische Praxis voranzutreiben. Wir

helfen, effizientere Modelle der Forschungsorganisation zu entwickeln und neue Felder der Hirnforschung zu fördern, die den Erkenntnisgewinn über das Gehirn signifikant erhöhen. Weil Leistung und Persönlichkeit des einzelnen Forschers für diesen Erkenntnisgewinn von entscheidender Bedeutung sind, würdigen und fördern wir herausragende wissenschaftliche Kreativität und Produktivität. Wir erklären und vermitteln die daraus erwachsenden Erkenntnisse, wollen Neugier und Interesse wecken für unseren „Kosmos im Kopf“.

Besondere Aufmerksamkeit schenken wir dabei dem Krankheitsbild der Multiplen Sklerose. Auf dem Gebiet der MS-Forschungsförderung ist die Hertie-Stiftung bundesweit führend. Wir würdigen und unterstützen die Arbeit von Selbsthilfegruppen, gewähren Erkrankten im Einzelfall Hilfen und möchten dazu beitragen, die Öffentlichkeit über MS zu informieren, Vorurteile abzubauen, Tabus zu brechen und Betroffenen Mut zu machen.

Die Nadel im Heuhaufen.

Die Erkrankten kommen zur Behandlung nach Tübingen, weil sie hoffen, Antworten zu finden.

Manchmal sitzen ganze Familien im Wartezimmer von Dr. med. Rebecca Schüle: Großmutter, Vater und Sohn. Durch die Generationen dieser Familie zieht sich dann ein sehr seltenes Leiden, nämlich ein vererbter Gendefekt, der eine fortschreitende Spastik und Lähmung der Beine verursacht. Neurologen nennen diese Krankheit hereditäre spastische Paraplegie (HSP) oder spastische Spinalparalyse. Die Erkrankten kommen zur Behandlung nach Tübingen, weil sie hoffen, Antworten zu finden. „Die Betroffenen haben viele Fragen. Sie wollen wissen, wie es weitergeht. Ob sie in zehn Jahren noch laufen können. Welchen Beruf sie erlernen können. Oder ob sie diese Krankheit an ihr Kind weitervererben werden“, erzählt Schüle von den Begegnungen aus ihrem Klinikalltag in der HSP-Spezialambulanz. Doch das ist nur ein Teil ihres Arbeitsalltags.

Mit ihren Fragen sind die Betroffenen bei der engagierten Ärztin und Forscherin an der richtigen Adresse. Seit 2003 arbeitet sie am Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (HIH) und der Neurologischen Universitätsklinik Tübingen, die gemeinsam das Zentrum für Neurologie bilden. Ihr klinischer und wissenschaftlicher Schwerpunkt sind die hereditären spastischen Paraplegien. Sie berät und behandelt Betroffene und erforscht die genetischen Grundlagen dieser Erkrankung.

Schüle erzählt mit Begeisterung von ihrer Arbeit, ihre Augen strahlen dabei. Schon als Schülerin hat sich die gebürtige Schwäbin entschieden, den Dingen auf den Grund zu gehen, wesentliche Zusammenhänge zu verstehen, kurz: Forscherin zu werden. „Gleichzeitig wollte ich mit Menschen arbeiten. Mein Vater war Leiter





Der Austausch unter Kollegen ist Schüle wichtig, denn ihre Arbeit gleicht oftmals der Suche nach der Nadel im Heuhaufen.

eines Behindertenheimes, dort bin ich mit meiner Familie aufgewachsen. Der alltägliche Kontakt mit Menschen, die ein weniger vorteilhaftes Schicksal haben, hat mich sehr geprägt“, erzählt sie. Schüle entschied sich für ein Medizinstudium in Heidelberg, das sie 2003 mit Auszeichnung abschloss. Auf der Suche nach einer interessanten Forschungsstelle bewarb sich die zweifache Mutter dann bei dem damals gerade gegründeten Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, bekam eine Zusage und erhielt von der Hertie-Stiftung ein Stipendium. „Das war eine große Chance für mich. Dieses Stipendium machte es mir möglich, dass ich neben der Klinik auch im Labor arbeiten und meine Forschungskarriere aufbauen konnte. Ich wäre sonst beruflich nicht da, wo

ich heute bin. Und ich bin froh, dass ich mit meiner Arbeit auch heute noch beide Einsatzgebiete – Forschung und Klinik – verbinden kann“, so Schüle, die heute Nachwuchsforscherin am Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung ist.

Die besonders enge Verknüpfung von Klinik und Grundlagenforschung ist ein fundamentaler Aspekt des HIH-Konzepts und ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber zahlreichen anderen Forschungsinstitutionen der Hirnforschung. Dadurch gelingt es, praktische Krankenversorgung und wissenschaftliches Arbeiten auf höchstem Niveau zusammenzuführen: Die Aufgaben des Zentrums für Neurologie liegen sowohl in der Krankenversorgung durch die Neurologische Klinik als auch in der

wissenschaftlichen Arbeit der im HIH zusammengeschlossenen Forscher. „Bei unserer Arbeit sind wir miteinander in engem Austausch. Auch wenn wir uns zum Beispiel unterschiedlichen neurologischen Systemen des Gehirns widmen, sind die Prozesse ähnlich. Wir haben vergleichbare Methoden und Fragenstellungen. Manchmal muss ich nur an der Tür ein Büro weiter klopfen. Wir können viel voneinander lernen.“

Der Austausch unter Kollegen ist Schüle wichtig, denn ihre Arbeit gleicht oftmals der Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Wenn sie sich mit einem bisher unbekannten HSP-Fall aus ihrem Behandlungszimmer auf den Weg ins Forschungslabor macht, benötigt sie neben ihrem umfassenden Fach- und Spezialwissen eine große





*„Wenn ich Glück habe,
darf ich mich noch lange
mit der Erforschung von
HSP beschäftigen.“*

Es scheinen gerade diese Herausforderungen zu sein, die Schüle an ihrer Arbeit begeistern. Sie begegnet ihnen mit großer Aufmerksamkeit und einem klaren Blick für das Wesentliche. Auf dem Weg zum Erkenntnisgewinn hilft es ihr, wenn betroffene Familien in die HSP-Spezialambulanz kommen. „Dann kann ich vergleichen, welche von den vielen Abweichungen bei den betroffenen Familienmitgliedern identisch sind, bei den gesunden aber nicht. Um neue Ergebnisse zu bekommen, müssen wir versuchen, in der riesigen Datenmenge Muster zu erkennen.“

Dazu müssen die Forscher jedoch auf einen großen Datenstamm zugreifen können – kein Leichtes bei einer seltenen Erkrankung wie HSP. Auf der ganzen Welt stehen deshalb Wissenschaftler in intensivem Kontakt, treffen sich regelmäßig und tauschen ihre Ergebnisse aus. „Das ist das Schöne an der Erforschung einer seltenen Krankheit. Ich werde vielleicht keine Plenarsäle bei einem Vortrag über HSP füllen. Aber dafür kenne ich die meisten Forscher weltweit persönlich, die sich ernsthaft mit dieser Krankheit befassen. Diese Begegnungen sind sehr bereichernd“, freut sich Schüle. Insbesondere in Europa und den USA arbeiten die Wissenschaftler eng miteinander zusammen. Im Rahmen eines Stipendiums der Europäischen Union, der Marie-Curie Actions, wechselt Schüle nun auch für zwei Jahre mit einem Teil ihres Forschungsteams an das Huxman Institute for Human Genomics an der University of Miami, um dort ihre Studien in Zusammenarbeit mit amerikanischen Kollegen fortzusetzen. Die Frage nach einem Blick in die berufliche Zukunft beantwortet die Forscherin mit einem Lächeln. „Wenn ich Glück habe, darf ich mich noch lange mit der Erforschung von HSP beschäftigen“, sagt sie. Und sieht dabei sehr zufrieden aus. ■

Portion Sorgfalt und jede Menge Geduld. Denn unter rund 25.000 Genen gilt es nun, das veränderte Gen zu finden, das verantwortlich ist für die Erkrankung ihres Patienten. Über 50 unterschiedliche HSP-Typen hat die Forschung bereits identifiziert. Sie werden mit „SPG“, das für „Spastic Paraplegia Gene“ steht, bezeichnet und durchnummeriert. Mit jedem Fall jedoch, bei dem diese bekannten Gene keine Veränderung aufweisen, beginnt die Suche nach dem einen entscheidenden Gen neu. „Das Problem ist aber, dass wir alle von Natur aus unterschiedliche Gene haben. Eine Abweichung im genetischen Bauplan ist an etwa ein bis zwei Millionen Stellen vollkommen normal – für mich geht es darum, die entscheidende Abweichung zu finden, die die Krankheit verursacht“, erklärt die Wissenschaftlerin. Umso erfreulicher ist es, dass es Schüle gelungen ist, weitere HSP-Gene zu entdecken: Sie wird die Liste um drei „neue“ Gene ergänzen.



Hertie-Institut
für klinische Hirnforschung

Elf Jahre nach seiner Gründung durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, die Universität Tübingen und das Universitätsklinikum Tübingen gehört das Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (HIH) auf dem Gebiet der klinischen Hirnforschung zum Spitzenfeld europäischer Forschungseinrichtungen. Herausragende Forschungsergebnisse haben das Institut auch über die Grenzen Europas hinaus bekannt gemacht. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich neurodegenerativer und entzündlicher Hirnerkrankungen wie z. B. der Alzheimer- oder Parkinson- Erkrankung, der Schlaganfallforschung, Epilepsien und der Erforschung der Grundlagen und Störungen von Wahrnehmung, Motorik und Lernen. Zu den bedeutenden Forschungserfolgen des HIH zählen die Entdeckung wichtiger genetischer und molekularer Grundlagen der Entstehung und Progression neurologischer Erkrankungen.

Gemeinsam mit der Neurologischen Klinik des Universitätsklinikums Tübingen bildet das HIH das „Zentrum für Neurologie“. Dieses Zentrum unterscheidet sich von anderen Einrichtungen der Hirnforschung insbesondere durch die enge Verknüpfung von Forschungsexzellenz und Anwendungspraxis. Seine Aufgabe ist die Krankenversorgung durch die Neurologische Klinik auf der einen,

die wissenschaftliche Arbeit der am HIH zusammengesetzten Forscher auf der anderen Seite. In der Neurologischen Klinik versorgen vier klinische Abteilungen Patienten mit der gesamten Breite neurologischer Erkrankungen und ermöglichen so sowohl eine patientennahe klinische Hirnforschung als auch eine rasche Umsetzung grundlagenwissenschaftlicher Erkenntnisse in die klinische Anwendung. Die strukturelle Verflechtung des HIH mit der Neurologischen Klinik schafft eine multifunktionale Einrichtung, die klinische Hirnforschung, medizinische Behandlung und wissenschaftliche Ausbildung unter einem Dach vereint.

Das HIH geht auch strukturell neue Wege. Die Reformansätze gelten vor allem drei Schwerpunkten: Die Einrichtung einer Department-Struktur, die Einrichtung eines Pools von flexibel und kurzfristig einsetzbaren Fördermitteln und der Aufbau eines Modells für einen leistungsabhängigen Gehaltszuschlag für die Mitarbeiter. Ein weiterer innovativer Aspekt des HIH ist die Einrichtung von abteilungsunabhängigen Junior-Arbeitsgruppen im „Tenure-Track-Verfahren“. Insgesamt sind zurzeit 18 Professoren und etwa 350 Mitarbeiter in 25 Arbeitsgruppen am HIH tätig. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung bewilligte seit der Gründung über 37 Millionen € für das HIH, davon 2,6 Millionen € im Jahr 2012. ■

Wissen bewahren und weitergeben.

Hertie-Senior-Forschungsprofessur
Neurowissenschaften



Geballte Kompetenz – die fünf bisherigen Inhaber der Forschungsprofessur v.l.n.r.: Prof. Dr. Hartmut Wekerle, Prof. Dr. Dr. h.c. Frank Lehmann-Horn, Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Brandt, Prof. Dr. Adriano Fontana, Prof. Dr. Michael Frotscher.

In US-Forschungseinrichtungen ist es gang und gäbe, in Deutschland bisher noch nicht die Regel: hochkarätige Wissenschaftler kurz vor oder jenseits der Pensionsgrenze, die sich an Universitäten intensiv und ausschließlich der Forschung widmen können. Dabei ist der Gewinn für die Forschung groß: Er liegt in der Bewahrung des umfassenden Know-hows und der spezifischen Kompetenzen der erfahrenen Wissenschaftler. Davon profitiert auch der wissenschaftliche Nachwuchs – etwa bei der Einschätzung, inwieweit Forschungsziele realisierbar und realistisch sind. Dieses Know-how wird selbst von nahezu allen Förderinstitutionen zur Begutachtung von Anträgen herangezogen.

Die Hertie-Senior-Forschungsprofessur hat das Ziel, dieses Potenzial zu bewahren. Sie richtet sich an deutschsprachige Neurowissenschaftler ab 60 Jahre, die ihre Arbeitszeit zum Abschluss ihrer beruflichen Laufbahn ausschließlich der Erforschung des Gehirns widmen wollen. Die Professur ist bis zum Eintritt in den Ru-

hestand befristet und hat eine maximale Laufzeit von acht Jahren. Die Stiftungsprofessur ist zugleich Auszeichnung für langjährige Spitzenleistung von erfahrenen Neurowissenschaftlern. Weitere Ziele bestehen darin, dem Nachwuchs frühzeitige attraktive und international konkurrenzfähige Arbeitsplätze anbieten zu können, den Universitäten in der heutigen schwierigen Situation die Freiheit über die inhaltliche Ausrichtung ihrer Professuren und Fakultäten zu erhalten und die oft mehrjährige „Ausklangphase“ von Forschungsinstitutionen vor der Pensionierung des Leiters zu verkürzen.

Die Bewerbungsfrist für die Seniorprofessur 2013 endete im November 2012. Im laufenden Jahr erfolgt nun die Auswahl aus den acht eingereichten Bewerbungen aus Deutschland und dem deutschsprachigen Ausland. Überreicht wird die Professur bei einer gemeinsamen Verleihungszeremonie mit dem Eric Kandel Young Neuroscientists Prize in der Frankfurter Paulskirche. ■

Auftrieb für die Forscherlaufbahn.

Eric Kandel Young Neuroscientists Prize

Stetige Impulse engagierter Hirnforscher sind die Grundvoraussetzung, um das wohl komplexeste Organ unseres Körpers weiter zu entschlüsseln und das Wissen über seine Erkrankungen zu mehren. Diese Wissenschaftler sind es, die mit Wissbegierde, Kreativität und Produktivität die Forschung voranbringen. Die Arbeit junger herausragender europäischer Forscher prämiiert die Hertie-Stiftung daher mit dem Eric Kandel Young Neuroscientists Prize. Namensgeber des Preises ist der amerikanische Hirnforscher und Nobelpreisträger Eric Kandel, der der Hertie-Stiftung freundschaftlich verbunden ist.

Die Intention des Preises ist, das Engagement des Forschernachwuchses zu würdigen und ihm zugleich ein Karrieresprungbrett zu bieten. Ausgezeichnet werden Wissenschaftler in einem Alter von bis zu 40 Jahren, die aufgrund ihrer herausragenden wissenschaftlichen Erkenntnisse von ihrer Universität, ihrer Forschungseinrichtung oder einem international anerkannten Neurowissenschaftler vorgeschlagen werden.

Der Preis wird seit 2009 im zweijährigen Turnus vergeben. Die Jury besteht aus international führenden Neurowissenschaftlern, unter ihnen drei Nobelpreisträger. Die Auszeichnung ist mit 75.000 € dotiert, von denen 50.000 € dem Preisträger zur freien Verfügung stehen. 25.000 € dienen dem Aufbau eines Kooperations- oder Mentorenverhältnisses, bei dem der Preisträger mit einem weltweit führenden Wissenschaftler seines Arbeitsgebietes über fünf Jahre zusammenarbeitet und in seiner Karriere gefördert wird.

Seit 2010 steht der Eric Kandel Prize unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin für Bildung und Forschung und wird durch die Hertie-Stiftung in Kooperation mit der Federation of European Neuroscience Societies (FENS) ausgeschrieben. Der diesjährige Preisträger wird im Herbst 2013 bekannt gegeben, die Preisübergabe erfolgt im Rahmen einer Festveranstaltung mit Prof. Dr. Eric Kandel. ■



Der Kandel-Preisträger 2011, Prof. Dr. Henrik Mouritsen, erforscht an der Universität Oldenburg die Neurosensorik bei Zugvögeln.

Im Auftrag der Forschung.

Förderung von Instituten und Stiftungsprofessuren

Die Hertie-Stiftung unterstützte 2012 folgende von ihr eingerichtete oder mitbegründete Institute und Lehrstühle:

Institut für Rekonstruktive Neurobiologie in Bonn

Im Fokus der Forschungstätigkeit des Instituts für Rekonstruktive Neurobiologie an der Universität Bonn steht die Entwicklung neuer stammzellbasierter Therapien für Erkrankungen des zentralen Nervensystems. Die Stiftung stattete das Institut mit zwei Stiftungsprofessuren aus: Den Lehrstuhl für „Rekonstruktive Neurobiologie“ mit dem Arbeitsschwerpunkt embryonale Stammzellen hat Prof. Dr. Oliver Brüstle inne, der zugleich Institutsdirektor ist. Schwerpunkt der Stiftungsprofessur „Neurale Regeneration“, auf die Prof. Dr. Harald Neumann 2004 berufen wurde, sind adulte Stammzellen.

Frankfurt Institute for Advanced Studies

Das „Frankfurt Institute for Advanced Studies“ (FIAS) ist ein naturwissenschaftliches Forschungszentrum, das Forschung auf internationalem Spitzenniveau betreibt. Das Arbeitsgebiet des FIAS ist die Strukturbildung und Selbstorganisation komplexer Systeme, wobei das Gehirn ein zentraler Forschungsgegenstand ist. Das Institut wurde als rechtlich unabhängige Stiftung von der Universität Frankfurt gegründet.

Stiftungsprofessuren Neuroonkologie in Heidelberg und Frankfurt

Seit 2007 hat Prof. Dr. Wolfgang Wick die Stiftungsprofessur für klinische Neuroonkologie an der Universität Heidelberg inne. Sie ist die erste eigenständige universitäre Abteilung in Deutschland für die Behandlung und Erforschung von Tumorerkrankungen im Nervensystem. Einen Schwerpunkt bilden hierbei u. a. Hirntumore. Der Stiftungslehrstuhl Neuroonkologie an der Universität Frankfurt, den die Hertie-Stiftung und die Dr. Senckenbergische Stiftung 2007 initiiert haben, ist mit Prof. Dr. Joachim P. Steinbach besetzt. Sein Forschungsschwerpunkt sind die Resistenzmechanismen bösartiger Hirntumorzellen gegenüber aktuell angewendeten Therapieformen. ■



Neue Erkenntnisse in der MS-Forschung.

Institut für Multiple- Sklerose-Forschung Göttingen

Bei der Erkrankung Multiple Sklerose richten sich Immunzellen gegen den eigenen Körper des Patienten. Einzelne Zellen, deren eigentliche Aufgabe die Abwehr von Krankheitserregern sein sollte, dringen in Gehirn und Rückenmark ein. Dort verursachen sie irreversible Schäden. Eine der zentralen Forschungsfragen lautet daher: Woher rührt dieser Angriff aus den eigenen Reihen und wie gelingt den Zellen ihr zerstörerisches Werk? Eine entscheidende Entdeckung auf der Suche nach Antworten haben Prof. Dr. Alexander Flügel und sein Team gemacht. Sie betreiben Grundlagenforschung am Institut für Multiple-Sklerose-Forschung (IMSF) der Georg-August-Universität Göttingen, das 2004 von der Hertie-Stiftung gegründet wurde. Die Wissenschaftler um Flügel, Direktor des IMSF, fanden heraus, dass die Lunge eine zentrale Station auf dem Weg der autoaggressiven Zellen in Richtung Rückenmark und Gehirn ist. Hier verändern sich die schädlichen Zellen, sie werden aggressiver. Die Ursache dafür könnte im Kontakt mit lokalen Lungenzellen oder anderen Immunzellen liegen. Die Experimente an dem Institut zeigen, dass die Zellen in der Lunge lernen, in Gehirn und Rückenmark einzudringen. Die zentrale Bedeutung der Lunge könnte erklären, warum sich die Symptome von MS nach einer Erkältung oft verschlimmern. Atemwegsirritationen könnten somit eine auslösende Rolle bei Krankheitschüben spielen. Demzufolge wäre die Lunge ein wichtiges Ziel für neue Medikamente. Die Studie Flügels wurde im August 2012 vorgestellt, ihr Ergebnis im renommierten Wissenschaftsmagazin „Nature“ veröffentlicht. Das neue Ziel des anerkannten Neuroimmunologen und seiner Kollegen am IMFS ist klar: Die genaue Erforschung der Zelltransformationen in der Lunge. ■

Die Wissenschaft stärken im Kampf gegen MS. MS-Einzelantragsverfahren

Um die Multiple-Sklerose-Forschung voranzutreiben, bedarf es engagierter Wissenschaftler und einer sicheren Finanzierung. Die Hertie-Stiftung ist mit ihrem Engagement Vorreiter für diese Forschung: Über ihr Einzelantragsverfahren werden jährlich etwa zwölf Projekte von Forschern oder Forschergruppen an Instituten und universitären Kliniken gefördert. 2012 stellte die Stiftung den geförderten Wissenschaftlern zudem erstmals ein Extrabudget für Kooperationen untereinander zur Verfügung. Sämtliche Forscher werden alle zwei Jahre von der Stiftung zu einem Symposium eingeladen, bei dem sie vom Stand ihrer Forschungsarbeiten berichten und nach Synergien suchen.



Die im Jahr 2012 bewilligten Projekte*:

Carsten Berndt, Molekulare Neurologie, Neurologische Klinik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: Disturbed regeneration in the inflamed CNS: Glutaredoxin-2-dependent regulation of Wnt and semaphorin signaling essential for remyelination.

Simon Fillatreau, Deutsches Rheuma-Forschungszentrum (DRFZ), Berlin: Investigating the role of cytokine-producing B cells in the pathogenesis of autoimmune diseases of the central nervous system.

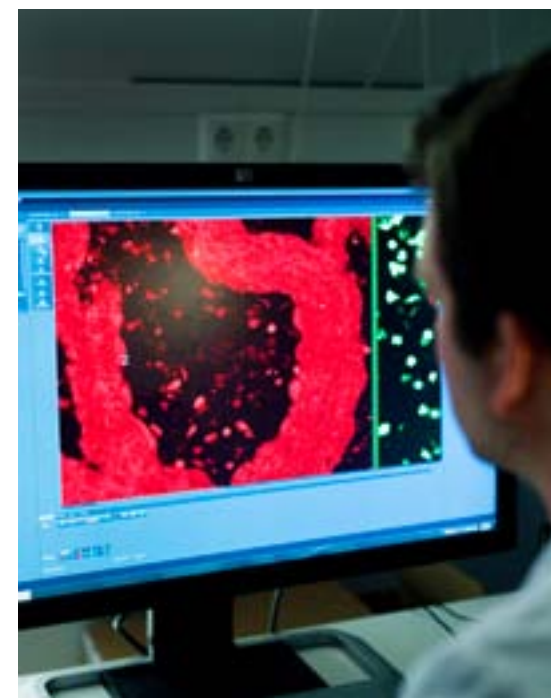
Martin Kerschensteiner, Institut für Klinische Neuroimmunologie, Ludwig-Maximilians-Universität München: In vivo pathogenesis of neuronal pathology in a model of cortical multiple sclerosis.

Klaus Pfizenmaier, Institut für Zellbiologie und Immunologie, Universität Stuttgart: Receptor selective modulation of TNF signaling in inflammatory neurodegenerative diseases: Towards a mechanistic understanding and new therapeutic concepts.

Volker Siffrin, Klinik und Poliklinik für Neurologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: Investigating the sequential steps of immune-mediated neurodegeneration and the reversibility of Th17-mediated neuronal damage in experimental autoimmune encephalomyelitis by using intravital 2-photon laser scanning microscopy.

Ari Waisman, Institut für Molekulare Medizin, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: Role, molecular control and therapeutic potential of dendritic cells to maintain immune homeostasis in the central nervous system. ■

*Genannt sind jeweils die Erstantragsteller.



Hilfe für MS-Betroffene. DMSG/Caritas

Multiple Sklerose ist eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen und schränkt betroffene Menschen oft ein Leben lang ein. Dabei ist es nicht immer einfach, hoffnungsvoll und optimistisch zu bleiben. Die Hertie-Stiftung möchte MS-Erkrankten Mut machen und ihnen den Alltag erleichtern. Sie unterstützt seit 2001 in Zusammenarbeit mit der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) Aktivitäten von Selbsthilfegruppen. Darüber hinaus werden die Fördermittel für die Schulung ehrenamtlicher Mitarbeiter, für Seminare z. B. für neue Erkrankte, für Kinder- und Familienfreizeiten und die Einstellung von Beratern wie Sozialarbeitern und Psychologen verwendet. Seit 2009 gewährt die Hertie-Stiftung in Kooperation mit dem Deutschen Caritasverband (DCV) im Einzelfall Hilfe. MS-Betroffene in finanzieller Not können hier einen Antrag auf materielle Unterstützung stellen. ■

Mitmischen für den guten Zweck. *mitMiSsion*

Es gibt zahlreiche Wege, über gezielt entwickelte Maßnahmen Multiple-Sklerose-Betroffene im Alltag zu unterstützen: mit einer Telefon-Hotline, barrierefreien Wohnkonzepten oder einem Jobcoaching. Selbsthilfeverbände, karitative Organisationen und andere gemeinnützige Verbände konnten sich 2012 erstmalig auf eine neuartige Ausschreibung der Hertie-Stiftung bewerben: Das Projekt *mitMiSsion* fördert über einen Wettbewerb effiziente soziale MS-Maßnahmen und ruft dabei besonders zur Kooperation verschiedener Institutionen auf. Ziel ist es, Menschen zu mobilisieren, passgenaue Angebote zu entwickeln und aktiv zur Verbesserung der Lebensumstände von MS-Erkrankten beizutragen. Für *mitMiSsion* stellt die Stiftung insgesamt 200.000 € bereit, wobei die Mindestfördersumme pro Selbsthilfe-Vorhaben bei 25.000 € liegt. Über die endgültige Vergabe entschied eine von der Stiftung eingesetzte Jury im März 2013. ■

Im Einsatz für andere. Hertie-Preis für Engagement und Selbsthilfe

Vorbildliche Aktivitäten von Selbsthilfegruppen und engagierten Menschen in den Bereichen Multiple Sklerose und neurodegenerative Erkrankungen verdienen eine besondere Wertschätzung. Der Hertie-Preis für Engagement und Selbsthilfe, der 2012 zum 21. Mal verliehen wurde, zeichnet herausragende Akteure aus. Zu den Preisträgern 2012 zählt der Frankfurter Arbeitskreis Demenz, der für seine Aktion *Kopfkarussell* 10.000 € erhielt. Die Beteiligten haben es sich zur Aufgabe gemacht, positiv mit den Einschränkungen der Demenz umzugehen und dem „Angstfaktor“ in der Öffentlichkeit zu begegnen – ganz im Sinne des Preises. Bei der zweiwöchigen Aktion in Frankfurt zeigten Demenzkranke ihr Potenzial auf kreative Weise, etwa bei Theaterstücken, Kunstausstellungen oder Erzählcafés.

Ein weiterer Preisträger war das Projekt *Menschen mit Demenz im Krankenhaus*. Ärzte und Pflegepersonal in Kliniken sind auf die speziellen Bedürfnisse und Verhaltensweisen von demenziellen Patienten oft zu wenig vorbereitet. Die Alzheimer Gesellschaft Niedersachsen entwickelte einen Schulungsordner mit Infos, Lehrfilm und Weiterbildungsmaterial und stellte diesen allen Krankenhäusern in Niedersachsen zur Verfügung. Im Klinikum Hannover fand mit Hilfe der Unterlagen bereits eine umfangreiche Mitarbeiterschulung rund um das Thema Demenz statt. Die Stiftung würdigte insbesondere die Modellhaftigkeit dieser Initiative mit 10.000 €.

Weitere 5.000 € Preisgeld erhielten Studenten des Studiengangs Digitale Medien an der Universität Bremen für die Fertigstellung ihres Projektes *WuppDi!*. Mit kurzweiligen Computerspielen können Parkinson-Patienten ihre Beweglichkeit trotz zunehmender Einschränkungen trainieren. Gewürdigt hat die Stiftung die vorbildliche Kooperation der Studenten mit den Mitgliedern der Deutschen Parkinson Vereinigung in Bremen – ein gelungener Synergie-Effekt, der ein ungewöhnliches Produkt hervorbrachte. ■



3sat-Moderator Gert Scobel diskutiert mit Pianist Martin Stadtfeld zum Thema Musik und Gehirn.

Wie beeinflusst Musik unser Gehirn? NeuroForum Frankfurt

In den vergangenen Jahren hat das Wissen über die Funktionen des Gehirns enorm zugenommen, die Erkenntnisse sind jedoch oft nur der Fachwelt bekannt. Die Hertie-Stiftung möchte deshalb im Rahmen der Veranstaltungsreihe NeuroForum Frankfurt aktuelle Erkenntnisse und Entwicklungen der Hirnforschung der interessierten Öffentlichkeit nahebringen. 2012 stand das Musizieren im Fokus. Was macht Musik mit uns? Warum löst sie manchmal Freude, manchmal Wehmut aus? Kann Musik klüger machen? Diese und weitere Fragen diskutierte der 3sat-Moderator Gert Scobel mit Prof. Dr. Eckart Altenmüller, dem Direktor des Instituts für Musikphysiologie und Musikmedizin in Hannover, dem Musikpsychologen Prof. Dr. Stefan Koelsch sowie dem Pianisten Martin Stadtfeld. Zuvor hielt Prof. Dr. Thomas Münte, Direktor der Klinik für Neurologie, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, einen Impulsvortrag zum Thema „Musik und das plastische Gehirn“. Das NeuroForum wurde im Rahmen der Sendereihe *scobel* auf 3sat ausgestrahlt. ■

Patenschaft beim Forum of European Neuroscience. Hertie Foundation Lecture

Das Forum of European Neuroscience ist mit mehreren tausend Teilnehmern der größte europäische Kongress der Hirnforschung. Der im zweijährigen Turnus abgehaltene Kongress fand 2012 vom 14. bis 18. Juli in Barcelona statt. Die Hertie-Stiftung übernimmt seit 2004 die Patenschaft über einen der Hauptvorträge dieses Kongresses. Die diesjährige Hertie Foundation Lecture hielt Prof. Dr. Mu-ming Poo aus Berkeley, USA. Er referierte zum Thema „Activity- and neurotrophin-dependent synaptic plasticity“. ■



Wissenschaft im Dialog. FENS-IBRO Hertie Winter School

Wissenschaft braucht einen lebendigen Austausch über neue Ideen, Wege und Erkenntnisse. Besonders für Nachwuchswissenschaftler ist der Dialog mit führenden Forschern aus ihrem Fachgebiet eine wichtige Informations- und Inspirationsquelle. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung führt in Kooperation mit der Federation of European Neuroscience Societies (FENS) seit 2003 jährlich eine einwöchige Winter School durch. Die sogenannten Schools sind ein aus den USA übernommenes renommiertes Modell der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung. Hier tauschen sich junge Talente über ihre Arbeiten aus, bauen wissenschaftliche Netzwerke auf und erhalten Experten Anregungen für die weitere Planung ihrer Forschungsarbeiten. Im Dezember 2012 fand die Winter School zum Thema „Brain Dynamics and Dynamics of Brain Disease“ im Universitätszentrum Obergurgl statt. ■



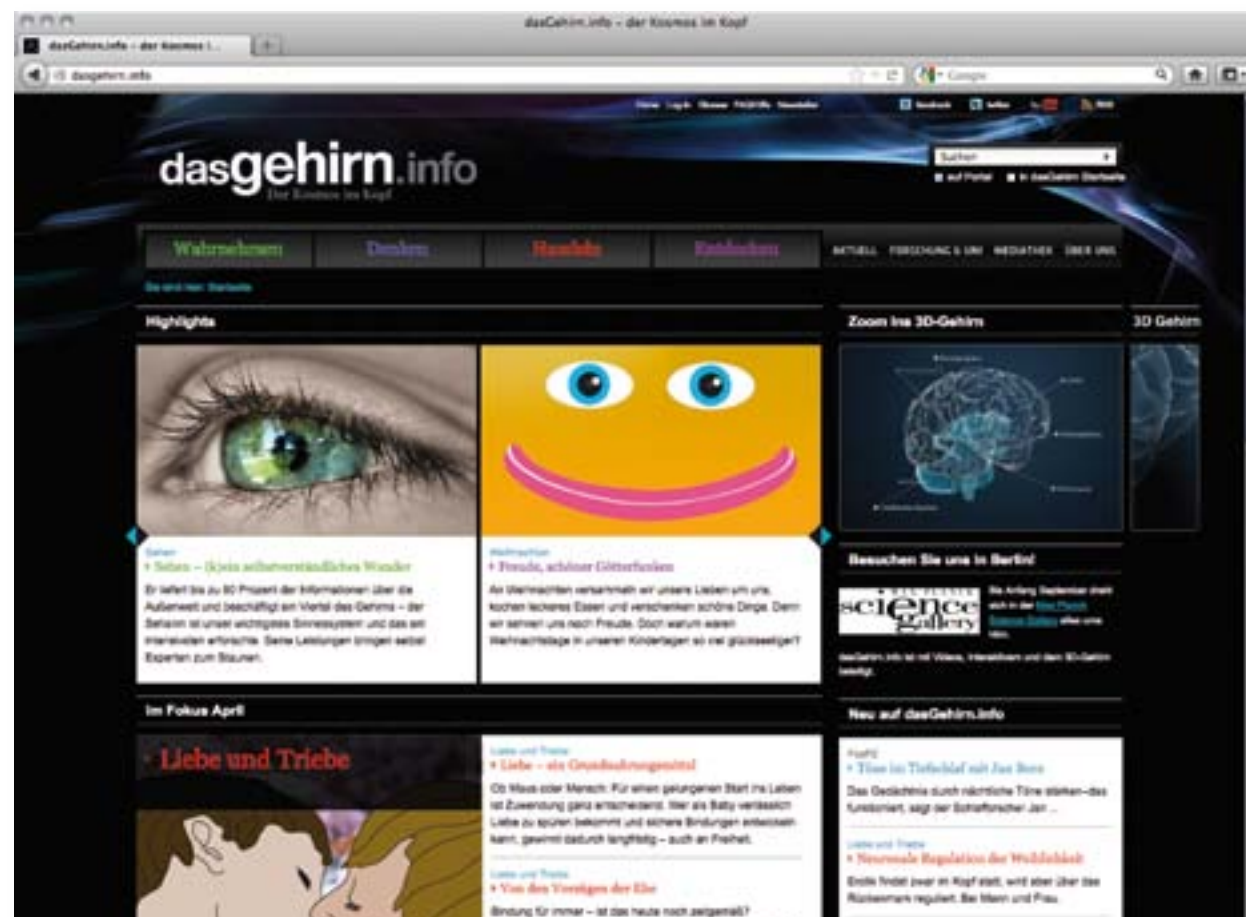
Der Kosmos im Kopf.

Das Webportal *dasGehirn.info* ist dem komplexen Organ auf der Spur.

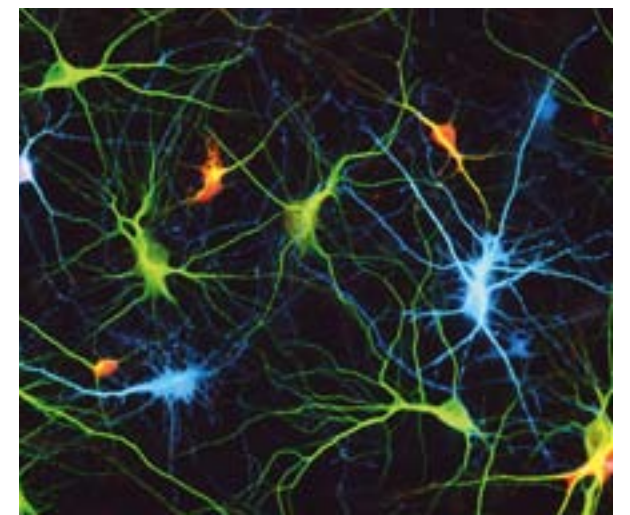
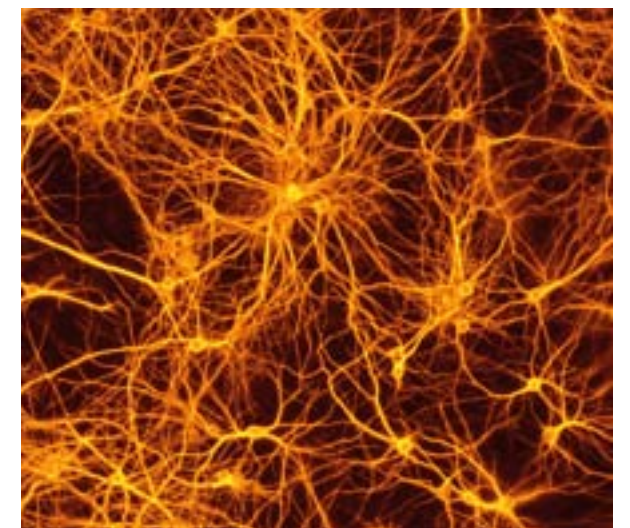
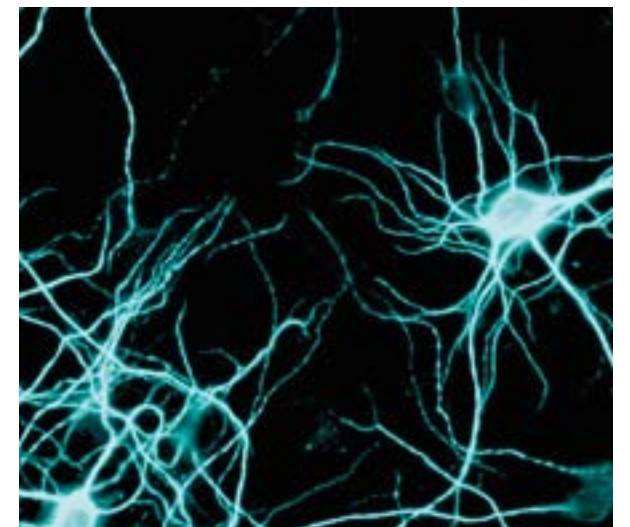
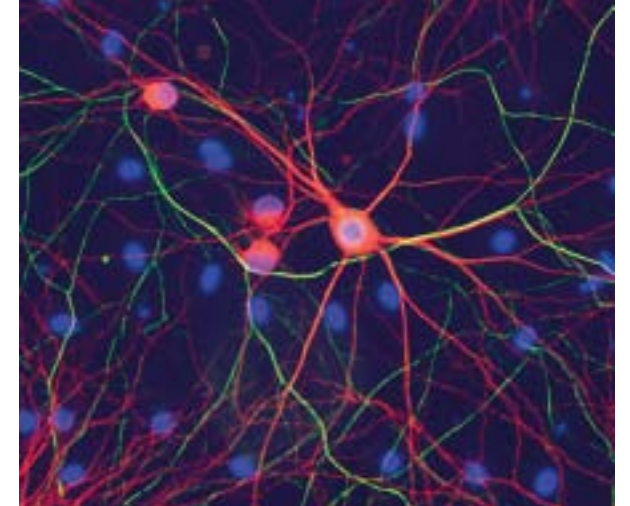
dasGehirn.info
Der Kosmos im Kopf

Weltweit erforschen Neurowissenschaftler verschiedenster Disziplinen dieses faszinierende Organ – und obwohl die Erkenntnisse uns alle betreffen, werden sie doch viel zu selten für die Allgemeinheit „übersetzt“ und aufbereitet. Dieses Ziel hat sich www.dasGehirn.info gesetzt, das erste themenspezifische Wissensportal im deutschsprachigen Web. Als unabhängiges Internetmagazin berichtet dasGehirn.info Unterhaltendes und Aktuelles über den Kosmos im

Kopf – angefangen von den Funktionsweisen des Gehirns bis hin zu seiner Bedeutung für unser Fühlen, Denken, Wahrnehmen und Handeln. Die Besucher der Webseite werden eingeladen, eben diese Bereiche zu erkunden oder sich auf eine virtuelle Reise durch das Gehirn zu begeben. Dabei kann der Leser zahlreichen neuen Fragenstellungen auf den Grund gehen: Was passiert bei Schizophrenie oder Depressionen? Warum werden Menschen im Alter zufriedener? Wie funktioniert der Sehsinn, das wichtigste Sinnessystem des



Mikroskopische Einblicke ins Gehirn.



Menschen? Wer hat das Ruder in der Hand: Verstand oder Gefühl? Anfänglich noch fast ausschließlich von Experten und Wissenschaftlern geschätzt, nutzen jetzt auch Studierende, Schüler und Lehrkräfte das Portal. Die Zahl der Nutzer steigt stetig – zuletzt auf 68.000 Besucher mit rund 150.000 Seitenaufrufen im Mai 2013. Für alle ist dabei Seriosität und Fachlichkeit garantiert. Das Redaktionsteam besteht aus zwölf erfahrenen Wissenschaftsjournalisten, denen ein Beirat von führenden Neurowissenschaftlern zur Seite steht und jeden Inhalt prüft.

Eine Besonderheit des Portals ist die ansprechende mediale Aufbereitung der Themen. Animierte Grafiken, Videos und Podcasts veranschaulichen auch hochkomplexe Zusammenhänge. Fast alle angebotenen Informationen dürfen außerdem für nicht kommerzielle Zwecke – z. B. in Referaten oder Hausarbeiten – genutzt werden.

Eine jüngst verliehene Auszeichnung belegt den Erfolg dieses Konzepts: Für den Film „Gedächtnis auf Zellebene“ erhielt dasGehirn.info den Preis für die beste Videoillustration des Gehirns im Wettbewerb „Brain-Art Competition 2012“. Ein weiteres Highlight 2012 war die Realisierung eines kostenlosen E-Books. Herausragend war auch die Zusammenarbeit mit der Max-Planck-Gesellschaft beim „Science-Tunnel“, der auch im Ausland Beachtung findet.

Das Portal möchte eine Brücke zwischen neurowissenschaftlichen Communitys, Studenten naturwissenschaftlicher Fächer und Lesern populärwissenschaftlicher Magazine schlagen. Dazu tragen nicht zuletzt die Interaktionsmöglichkeiten der User bei, die über die Rubrik „Frage an das Gehirn“ mitwirken oder sich über die Kommentarfunktion sowie über Twitter und Facebook beteiligen können.

www.dasGehirn.info ist ein Projekt der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung und der Neurowissenschaftlichen Gesellschaft e. V. in Zusammenarbeit mit dem ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe. ■



BERUF UND FAMILIE

Wir helfen,
die Erfordernisse der Arbeits-
welt besser zu verstehen und
die Vereinbarkeit von Beruf
und Familie zu ermöglichen.

In der *berufundfamilie gGmbH* bündelt die Hertie-Stiftung alle Aktivitäten im gleichnamigen Arbeitsgebiet. Die *berufundfamilie* hat sich bundesweit zum herausragenden Kompetenzträger in Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie entwickelt und ist mit dem Zertifikat „audit berufundfamilie“ zum Marktführer bei der Implementierung einer familienbewussten Personalpolitik geworden.

Dabei erhält der Aspekt der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege eine immer größere Bedeutung. Schon heute werden 70 % der rund 2,5 Mio. Pflegebedürftigen zu Hause durch Angehörige – und nicht in externen Pflegeeinrichtungen – betreut. Mehr als die Hälfte der Pflegepersonen sind gleichzeitig berufstätig, rund 18 % sogar in einer Vollzeitbeschäftigung. Damit tangieren die gesellschaftlichen Herausforderungen der Pflege in immer stärkerem Maße auch die Arbeitswelt.

Ziel unseres Engagements ist es, darauf hinzuweisen, dass zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Pflege ganz eigene Lösungsansätze nötig sind,

die über das bewährte Instrumentarium zur Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung hinausreichen. So bedarf es nicht nur einer weiteren Enttabuisierung dieses Themas. Es müssen auch neue Flexibilitätsspielräume für Beschäftigte mit Pflegeaufgaben geschaffen werden, um die Pflegenden zu entlasten und gleichzeitig ihre Arbeitsfähigkeit aufrechtzuerhalten.

Mit vielfältigen Initiativen fördern wir die aktive Auseinandersetzung mit dem Thema Pflege und unterstützen Lösungen, die dazu beitragen, dass unter den zu erwartenden demografischen Veränderungen die Innovationsfähigkeit unserer Arbeitswelt erhalten bleibt.



Engagement ohne Heiligenschein.

»Wir engagieren uns für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, weil sowohl unsere Mitarbeiter als auch wir als Unternehmen davon profitieren.«

„Wir haben keinen Heiligenschein. Wir engagieren uns für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, weil sowohl unsere Mitarbeiter als auch wir als Unternehmen davon profitieren“, erklärt Jupp Weismüller, Vorstand der AOK Rheinland-Pfalz/Saarland bei einer Tasse Kaffee in seinem Büro in Eisenberg. Seit 2005 ist das Unternehmen mit dem audit berufundfamilie zertifiziert – dessen Ziel ist die nachhaltige Umsetzung einer familienbewussten Personalpolitik. „Wir haben uns nach einer intensiven Diskussion dazu entschieden, den Begriff Familie weit zu fassen, wir zählen auch den Freundeskreis oder Nachbarn dazu“, ergänzt Karin Becker-Schmolke, bei der AOK zuständig für die praktische Umsetzung und Bekanntmachung der Maßnahmen im Bereich Beruf und Familie.

Wenn also ein Mitarbeiter von einem Pflegefall in der Familie betroffen ist, dem Nachbarn hilft oder ein Kind bekommen hat, greift ein umfassendes Programm an Fördermöglichkeiten: eine flexible Arbeitszeitregelung, die Möglichkeit zur Telearbeit, Freistellungen, Kurse für gesunde Ernährung und Pflege, ein spezielles Patenprogramm. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es nicht nur menschlich, sondern auch betriebs-

wirtschaftlich sinnvoll ist, bei Bedarf auf die individuelle Lebenssituation unserer 3.500 Mitarbeiter einzugehen. Wir wollen, dass sie gern bei uns arbeiten – dann arbeiten sie auch gut und effizient. Und sind letztlich positive Botschafter unseres Unternehmens – im Sportverein und im Skatclub. Natürlich geht nicht immer alles, aber über alles kann man reden. Meist finden wir dann Lösungen“, so Weismüller.

Petra Köhler-Reinwarth ist eine Mitarbeiterin, die unerwartet auf die Unterstützung ihres Arbeitgebers angewiesen war. Seit 2009 arbeitet sie als Krankenpflegefachkraft für die AOK in Mainz. Nach einem ersten Berufsleben als Krankenschwester in Pflegeheimen hatte sie sich ganz bewusst für die Stelle bei der AOK entschieden – Schichtdienste und körperliche Belastung waren der gebürtigen Frankfurterin zu viel geworden. Ihr neues Aufgabengebiet: die Prüfung eingehender Pflegeverordnungen, die Genehmigung beantragter Leistungen, die Beratung von Krankenversicherten. Im Oktober 2012 gerät Köhler-Reinwarth selbst in die Situation, Hilfe zu beantragen. Ihre Schwiegermutter erleidet einen Schlaganfall, sie ist halbseitig gelähmt, das Sprunggelenk gebrochen. Sofort ist klar: Allein in ihrer Wohnung



*„Einfach ist das nicht,
für niemanden von uns.
Aber wir sind froh,
dass wir diese Lösung
gefunden haben.“*

wird die 77-jährige, die bisher immer stark und selbstständig war, nicht mehr leben können. „Steckt mich nicht ins Heim“, war das Erste, um das sie uns bat“, erinnert sich Köhler-Reinwarth und wird kurz still dabei. Die Familie fackelt nicht lange, setzt sich zusammen, überlegt, ob sie die Oma in das kleine Gästezimmer des Hauses holt. Zwei Punkte müssen geklärt werden: Schaffen wir das als Familie? Und: Unterstützt uns mein Arbeitgeber dabei?

Köhler-Reinwarth wagt das Gespräch mit ihrem Arbeitgeber und wendet sich an ihre Teamleiterin bei der AOK. „Das war ein gutes Gefühl. Man hat mir signalisiert, dass ich mir Zeit nehmen darf und wir haben gemeinsam nach einer Lösung gesucht. Ergebnis war, dass wir



meine Arbeitszeit auf 75 % gekürzt haben und ich erst einmal schauen konnte, ob das zeitlich für die Pflege reicht“, erklärt sie. Die Familie nimmt die Herausforderung an: Aus dem Gästezimmer wird Omas Zimmer, es werden Haltegriffe am Gäste-WC angebracht, Köhler-Reinwarths Mann, selbstständig als Taxi-Fahrer, passt seine Arbeitszeiten an die seiner Frau an. Der Tag von Petra Köhler-Reinwarth beginnt jetzt um 06.00 Uhr. „Wir fangen an mit dem Waschen, Anziehen, dem Anlegen von Thrombosestrümpfen, Inkontinenzmaterial und Kompressionsverband, der Medikamentengabe. Dann bereite ich das Frühstück mundgerecht zu, und wenn meine Schwiegermutter fit ist, verlasse ich nach dem Frühstück das Haus“, erzählt sie. Ab mittags übernimmt der Sohn, kocht das Essen, führt die Hunde der Familie Gassi. „Mit meiner Schwiegermutter ist auch ihr Hund Terry bei uns eingezogen. Wir konnten die zwei alten Damen einfach nicht trennen – jetzt haben wir insgesamt drei Hunde“, sagt Köhler-Reinwarth und lacht. Ihre Arbeitszeiten kann sie nach Absprache flexibel le-

gen und so mit der Schwiegermutter auch zum Arzt oder Friseur gehen. „Einfach ist das nicht, für niemanden von uns. Aber wir sind froh, dass wir diese Lösung gefunden haben“, sagt sie.

„Die Geschichte von Petra Köhler-Reinwarth steht für die vieler anderer Arbeitnehmer. Jahrelang stand die Kinderbetreuung gesellschaftlich im Fokus, hier ist viel passiert. Das drängende Thema der Zukunft ist bei unserer demografischen Entwicklung jetzt die Pflege der Angehörigen – und das ist in vielen Unternehmen noch nicht erkannt worden. Auch die Betroffenen gehen weniger offensiv mit diesem Thema um, denn über einen pflegebedürftigen Vater wird weniger gern gesprochen als über neugeborene Kinder“, erklärt Stefan Becker, Geschäftsführer der *berufundfamilie gGmbH*, einer Initiative der Hertie-Stiftung. Umso wichtiger ist das Engagement der *berufundfamilie gGmbH*. Gestartet ist das audit 1998 mit acht zertifizierten Unternehmen, heute werden insgesamt 1.100 Unternehmen begleitet. „Wir haben diese Begleitung durch unsere Auditorin als sehr in-



„Wir haben diese
Begleitung durch unsere
Auditorin als sehr
inspirierend erlebt.“



spirierend erlebt“, erzählt Karin Becker-Schmolke. „Zwar waren wir schon vorher sehr aktiv in dem Bereich, aber durch die Zusammenarbeit mit unserer Auditorin konnten wir zielführender arbeiten und bekommen immer wieder Anregungen.“ Das Prozedere ist klar strukturiert: Es beginnt mit der Aufnahme des Status Quo im Unternehmen, dann werden in einem Strategieworkshop Ziele formuliert und in einem Auditierungsworkshop klare Handlungsansätze entwickelt. Es folgt die Erteilung des Zertifikats. Auch anschließend berichten die Unternehmen regelmäßig an die *berufundfamilie gGmbH*, das Engagement wird im Drei-Jahres-Rhythmus durch Re-Auditierungen geprüft und das Zertifikat bestätigt.

Acht Jahre ist es her, dass die Zusammenarbeit zwischen der AOK und ihrer Auditorin begonnen hat. „Und wir stehen auch jetzt in einem sehr intensiven Austausch. Gerade arbeiten wir daran, dass Mitarbeiter auch extern Zugang zu unserem Intranet haben – das stärkt z. B. die Bindung zu Müttern und Vätern in Elternzeit“, erzählt Becker-Schmolke. Auch Petra Köhler-Reinwarth bleibt im Dialog mit ihren Vorgesetzten. „Niemand weiß, wie lange unsere derzeitige Vereinbarung nötig aber auch machbar ist. Aber es ist gut zu wissen, dass ich hier viel Verständnis finde“, sagt sie. Nun steht für die Familie Köhler-Reinwarth sowieso erst einmal ein freudiges Fest ins Haus: „Ich heirate in wenigen Tagen meinen Lebensgefährten. Wenn ich es mir recht überlege, habe ich eigentlich erst dann eine Schwiegermutter“, scherzt sie. ■



berufundfamilie
Eine Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung

1998 ist die *berufundfamilie gGmbH* mit dem Ziel gestartet, die Qualität des öffentlichen Diskurses im Themenfeld „Beruf und Familie“ zu verbessern, und für die Praxis modellhafte Lösungsansätze zu schaffen. 15 Jahre später zeigt ein Blick auf den Status Quo: Dies ist gelungen. Die *berufundfamilie gGmbH* setzt mit der Zertifizierung Standards für einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess einer familienbewussten Personalpolitik und definiert so den Maßstab einer familiengerechten Arbeitswelt für deutsche Arbeitgeber. Sie hat sich bundesweit zum Kompetenzträger in Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie entwickelt und ist Marktführer bei der Zertifizierung einer familienbewussten Personalpolitik. 1.383 Unternehmen, Institutionen und Hochschulen haben mit rund 2,15 Mio. Beschäftigten und 1,46 Mio. Studierenden seit 1999 das audit durchlaufen. Um Trends und Entwicklungen im Aufgabengebiet „Beruf und Familie“ frühzeitig zu erkennen und bewerten zu können, führt die *berufundfamilie gGmbH* einen kontinuierlichen Dialog mit den relevanten Akteuren. Dabei steht stets die Leitfrage im Fokus: „Wie fördern wir unter den zu

erwartenden demografischen Veränderungen die Innovationsfähigkeit unserer Arbeitswelt und den Zusammenhalt in den vielfältigen Familienstrukturen?“ Bei einer wirksam umgesetzten familienbewussten Personalpolitik kommt es darauf an, individuelle Maßnahmen anzubieten, die den Möglichkeiten des Unternehmens entsprechen und den Bedürfnissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entgegenkommen. Standardmaßnahmen sind hier nicht das Mittel der Wahl, denn eine familienbewusste Personalpolitik ist lebendig und dynamisch. Das audit bietet hierfür einen hilfreichen Rahmen. Die *berufundfamilie gGmbH* hat bereits relevante Erfolge erzielen können. Doch auch die Herausforderungen bleiben groß, denn familienbewusste Unternehmenskultur muss gelebt werden. Dies bedarf eines kontinuierlichen Prozesses, der für bewusste Veränderungen in den Unternehmen sorgt. Neue Organisations- und Karrieremodelle müssen die noch immer starren Übergänge zwischen Beruf und Familie erleichtern – nur dann kann die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege gelingen. ■



Vermögensanlage und Finanzen

Liquiditätsschwemme, historisch niedrige Zinsen, drohende Staatsbankrotte, „Tabubrüche“ in der Geld- und Fiskalpolitik: So lässt sich das Umfeld beschreiben, in dem die Asset Manager von Stiftungen heute agieren. Ihre Aufgabe ist es, bei vertretbaren Risiken Erträge zur Erfüllung des Stiftungszwecks zu erwirtschaften und gleichzeitig die Rücklagen zu stärken, um die schleichende Geldentwertung aufzufangen. Mit den Anlagestrategien der Vergangenheit – vor allem mit einem hohen Anteil von Pfandbriefen und Staatsanleihen – ist das nicht mehr möglich. Auch die Immobilienankaufsrenditen sind deutlich zurückgegangen, zumindest für Objekte in guten bis sehr guten Lagen. Schließlich mehren sich die Sorgen über eine nicht nur schleichende, sondern möglicherweise galoppierende Geldentwertung. Haben sich die Staaten nicht auch in der Vergangenheit wiederholt durch Inflation ihrer Schulden entledigt und die Anleger schleichend enteignet?

Stiftungen müssen umdenken und den Begriff des Risikos neu definieren. Sie müssen den Mut haben, größere Anteile ihres Vermögens in Aktien und „neue“ Anlagen wie Private Equity- oder Infrastrukturfonds zu investieren, sie müssen lernen, großen internationalen Unternehmen, die ihre Krisenfestigkeit schon in vergangenen Jahrzehnten unter Beweis gestellt haben, mehr zu vertrauen als manchen Staaten, und sie müssen sich auf ihre Stärken als langfristige Anleger besinnen. Anders als die meisten Privatanleger können Stiftungen notfalls auch längere Krisen an den Märkten aushalten. Unverzichtbar sind eine breite Risikostreuung, regional und nach Assetklassen, die Vermeidung von Klumpenrisiken jeglicher Art und eine konsequente Bevorzugung von Sachwertanlagen. Papiergeldanlagen sind in Krisenzeiten riskant – Stiftungen, die Jahrhunderte überdauert haben, wissen das und sollten als Vorbild dienen.

Das Jahr 2012

Die internationale Politik und die wichtigsten Notenbanken bemühten sich auch 2012, die Folgen aus wirtschaftlicher Verlangsamung, wachsender Staatsverschuldung und sinkender Bonität der entwickelten Nationen in Grenzen zu halten. Wesentliches Element blieb dabei die Ausweitung der Geldmengen bzw. die Steigerung der Bilanzen der Notenbanken. Ob dieses kurzfristig scheinbar Erfolg versprechende Konzept langfristig nicht erhebliche Nachteile in sich birgt, darüber wird unter wissenschaftlichen Theoretikern sowie auf den Kapitalmärkten kontrovers diskutiert. Für 2012 lässt sich zumindest eine Entspannung bei der Finanzierungssituation der europäischen Südländer vermelden.

Für Kapitalanleger erbrachte das Jahr 2012 – sofern das Geld nicht nur am Geldmarkt „geparkt“ war – meist ein recht gutes Ergebnis; die Renditen für festverzinsliche Wertpapiere sanken noch weiter. Dank der Kursgewinne bei Renten waren Performancezahlen von knapp 5 % (dt. Staatsanleihen) bis weit in den zweistelligen Prozentbereich bei riskanteren Emittenten möglich.

Bei Aktienanlegern waren die Ergebnisse noch erfreulicher: Je nach Region und Segment konnten Performancewerte zwischen 10 % und 25 % erreicht werden. Allerdings kam nach einem freundlichen Jahresbeginn 2012 gegen Mitte des Jahres zeitweise wieder erhebliche Unsicherheit an den Aktienmärkten auf.

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung erreichte insgesamt für ihr Vermögen eine Performance (Summe aus Kursveränderungen und laufenden Erträgen) von 12,1 % (Vorjahr: –0,4 %). Wichtiger als das einzelne Kalenderjahr ist eine mittelfristige Betrachtung. Im mehrjährigen Durchschnitt hat die Stiftung eine annualisierte Performance von 5 % erreichen können – trotz der in 2008 beginnenden und noch anhaltenden Finanzkrise.

Anlagepolitik

Das Vermögensmanagement hat die Aufgabe, das Stiftungsvermögen in seiner Substanz langfristig zu erhalten und angemessene Erträge zur Erfüllung des Stiftungszwecks zu erwirtschaften. Ferner sollen Schwankungen des Vermögenswertes begrenzt werden. Deshalb

erfolgt die Anlage nach dem Prinzip der Risikostreuung international diversifiziert in verschiedene Asset-Klassen, Marktsegmente und Währungen.

Die Stiftung entscheidet über die Allokation ihrer Anlagen in eigener Regie. Dagegen wird die Abwicklung der Wertpapiertransaktionen über Spezialfonds weitgehend ausgelagert. In Immobilien, die sich fast ausschließlich in Deutschland befinden, wird in der Regel direkt investiert.

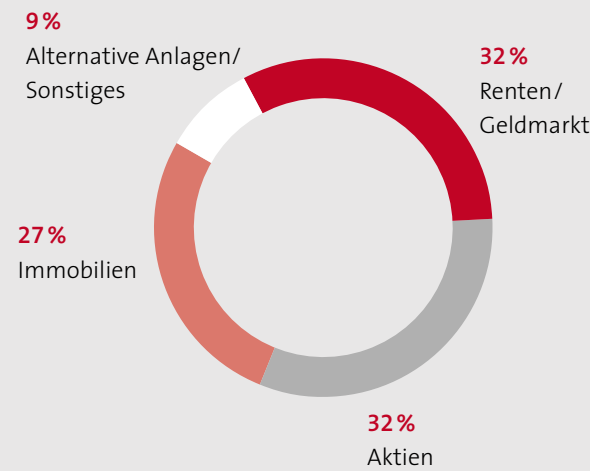
Weiterhin sind wesentliche Teile des Vermögens in festverzinslichen Wertpapieren investiert, um einen stabilen laufenden Ertrag sicherzustellen. Es werden kurze und mittlere Laufzeiten mit geringeren Kursrisiken bevorzugt. Die festverzinslichen Papiere lauten überwiegend auf Euro und weisen eine hohe Liquidität auf. Bundesanleihen befinden sich wegen ihrer extrem niedrigen Renditen nicht mehr im Portefeuille. Eine regelmäßige Überwachung der Anleiheemittenten ist zur Risikosteuerung von zentraler Bedeutung. In 2012 wurden erstmals rund 3 % des Vermögens in festverzinslichen Anlagen aus sogenannten „Emerging Markets“ angelegt.

Die Immobilienanlagen tragen mit stabilen laufenden Erträgen und Wertsteigerungen wesentlich zur langfristigen Erreichung des Stiftungszwecks und zur Sicherung der Vermögenssubstanz bei. Das Immobilienportefeuille besteht – neben zwei eigengenutzten Immobilien in Frankfurt am Main – aus elf Gewerbeobjekten in Deutschland und einer Beteiligung an einem Fonds für internationale Anlagen.

Die Aktienanlagen wurden 2012 ausgebaut und sind international diversifiziert. Neben den bekannten Standardwerten (Large-Caps) investieren wir schon seit Jahren auch in kleine und mittlere Unternehmen. Unsere „Small und Mid-Caps“ haben erneut besser performt als Standardaktien.

Zusätzlich zu börsennotierten Aktien hat die Stiftung in Private-Equity-Fonds investiert. Die Beteiligungen machen etwa 7 % des Gesamtvermögens aus und weisen eine geringere Volatilität als notierte Aktien auf. Sie sind geografisch, nach Größenklassen, Finanzierungsphasen und Auflagejahren gestreut und haben 2012 mit einer Performance von mehr als 8 % (Ausschüttungen und Wertzuwächse) zum Gesamtergebnis beigetragen. Rund 91 % der Anlagen lauten auf Euro, 2 % auf US-Dollar.

VERMÖGENSAUFTEILUNG PER 31.12.2012



Ausblick

Nach dem außerordentlich guten Jahr 2012 ist für 2013 mit einer Performance zu rechnen, die dem mehrjährigen Durchschnitt entspricht. Die laufenden Erträge aus festverzinslichen Wertpapieren sind auf einem historisch tiefen Niveau, und weitere Zinssenkungen, die zu Kurssteigerungen führen würden, sind nicht zu erwarten. Das Ergebnis aus der Immobilienanlage wird sich nach Abschluss einiger Renovierungsarbeiten verbessern; deutlich positive Ergebnisse aus Neuvermietungen werden sich aber erst 2014 in der Ertragsrechnung niederschlagen. Die Aktieninvestments bieten weiterhin gute Chancen und vergleichsweise attraktive Dividendenrenditen. Allerdings wächst das Risiko eines Rückschlages mit steigendem Kursniveau. Kursstützend wird sich der „Anlagenotstand“ der Investoren auswirken – es fehlt an ertragreichen, risikoarmen Alternativen.

Risikomanagement

Die Vermögensverwaltung wird durch ein wirksames Risikomanagement begleitet. Grundlage aller Entscheidungen sind die vom Vorstand beschlossenen „Grundsätze für die Vermögensanlage“, in denen die Anteile der einzelnen Assetklassen am Gesamtvermögen definiert und die Einzelrisiken (zum Beispiel Emittenten- und Währungsrisiken) limitiert sind. Die strategischen Entscheidungen werden vom Vermögensmanagement und der Geschäftsführung vorbereitet und vom Anlageaus-

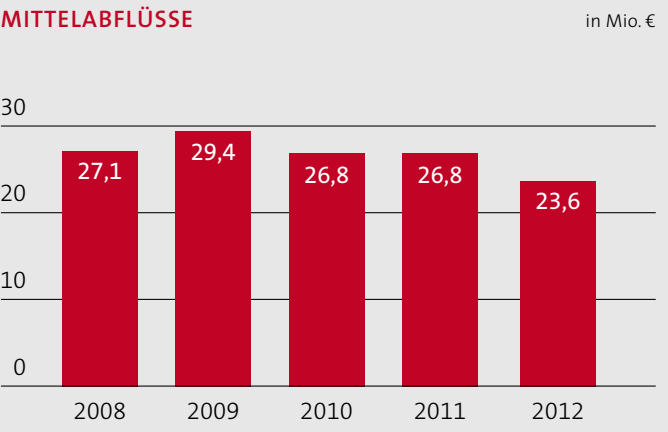
PERFORMANCE DER VERMÖGENSANLAGEN

in %

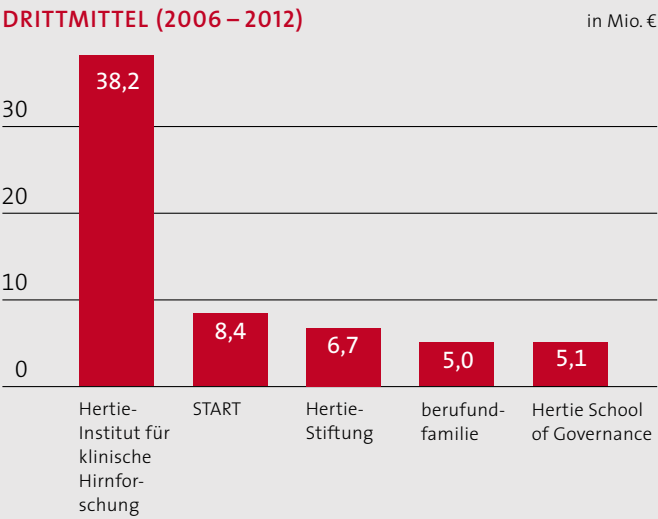


schluss des Vorstandes entschieden. Dem Anlageausschuss, der fünf- bis sechsmal jährlich tagt, werden regelmäßig Sensitivitätsanalysen und „Stresstests“ vorgelegt, um die Auswirkungen von Marktentwicklungen auf das Vermögen und die Erträge abzuschätzen. Nach Umsetzung der Beschlüsse durch das Vermögensmanagement überwacht die Revision, die dem Vorstandsvorsitzenden unmittelbar unterstellt ist, die Einhaltung der Limite und Vorgaben. Vorstand und Kuratorium werden monatlich mit einem detaillierten Bericht über die Vermögensanlage informiert.

Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung
Die Stiftung bilanziert nach Handelsrecht. Von der Möglichkeit, stille Reserven im Wertpapiervermögen aufzudecken und die Bilanzwerte gem. § 253 Abs. 5 HGB bis zu den Anschaffungskosten hochzuschreiben, hat sie keinen Gebrauch gemacht. Darauf weist der Wirtschaftsprüfer in seinem Testat über den Jahresabschluss 2012 hin (Seite 72/73).
Rund 96 % der Bilanzsumme bestehen aus Sach- und Finanzanlagen. Darin sind Immobilien im Volumen von 191 Mio. € enthalten. Unter den Finanzanlagen wurden im Wesentlichen die Anteile an Wertpapierspezial- und Publikumsfonds (413 Mio. €), die Beteiligungen an 18 Private-Equity-Fonds sowie zwei Direktbeteiligungen (insgesamt 56 Mio. €) und Zertifikate auf internationale Wertpapierindizes (70 Mio. €) ausgewiesen.



Das bilanzielle Eigenkapital der Stiftung beträgt 703 Mio. €; ein wesentlicher Teil davon ist die Rücklage aus Vermögensumschichtung (435 Mio. €), die 2012 netto um 4,4 Mio. € erhöht werden konnte. Die Freie Rücklage wurde mit 5,7 Mio. € dotiert und beläuft sich auf 95 Mio. €. Die Verbindlichkeiten aus Förder- und Projektmitteln betragen 26 Mio. €. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten (75 Mio. €) resultieren aus Immobilienfinanzierungen. Die Summe aus Förderverbindlichkeiten und Projektrücklagen beträgt 35 Mio. € und deckt die Förderauszahlungen bzw. -zusagen von fast zwei Jahren.
Die Erträge aus dem Vermögensmanagement stiegen gegenüber dem Vorjahr um 50 % auf 32,2 Mio. € (nach regelmäßigen Immobilienabschreibungen und sonstigen Immobilienkosten). Darin enthalten sind realisierte Kursgewinne von netto 4,4 Mio. €. Das Ergebnis aus Private-Equity-Beteiligungen hat sich von 1,3 Mio. € auf 9,7 Mio. € erhöht. Viele der Fonds konnten die günstige Börsenentwicklung nutzen, um vermehrt Unternehmen mit Gewinn zu verkaufen, die in den vergangenen Jahren erworben wurden. Wegen umfangreicher Investitionen in unsere Renditeimmobilien, die im Jahr 2011 begonnen und 2012 im Wesentlichen abgeschlossen wurden, war das Immobilienergebnis mit –0,3 Mio. € nochmals leicht negativ.
Die Verwaltungsaufwendungen lagen mit 2,1 Mio. € leicht unter dem Niveau des Vorjahres. Aufgrund des



starken Anstiegs der Erträge aus dem Vermögensmanagement sank die Verwaltungskostenquote auf 6,1 % (Vorjahr 9,2 %).
Die im Berichtsjahr erwirtschafteten Projektmittel lagen bei 21,6 Mio. €. Dagegen beliefen sich die Mittelabflüsse, deren Höhe von den Mittelabrufen der Projektpartner beeinflusst wird, und die zum Teil auch Bewilligungen früherer Jahre enthalten, auf 23,6 Mio. €. Davon entfallen auf die Bereiche Neurowissenschaften 8,5 Mio. €, Vorschule und Schule 8,8 Mio. €, Hochschule 5,4 Mio. €, Beruf und Familie 0,5 Mio. € und sonstige Projekte 0,4 Mio. €.
Die Tabelle „Auszahlungen Projektmittel 2012“ zeigt die Auszahlungen für die größten Projekte. Nicht enthalten sind Auszahlungen für Gemeinkosten der Projektarbeit.
Ein nicht unwesentlicher Teil der Projektaufwendungen wird auch durch Beiträge Dritter finanziert, die in den vergangenen Jahren ständig anstiegen. Im Berichtsjahr entfielen unter anderem auf *Jugend debattiert* 0,74 Mio. €, auf *Horizonte* Stipendienprogramme 0,38 Mio. € und *Starke Schule* 0,2 Mio. €.
Die Hertie-Stiftung und ihre rechtlich selbstständigen Projektgesellschaften konnten in den Jahren 2006 bis 2012 insgesamt Drittmittel in Höhe von 63 Mio. € einwerben; darin enthalten sind auch Zuschüsse der öffentlichen Hand.

Budget 2013
Für das Geschäftsjahr 2013 werden Erträge aus dem Vermögensmanagement von 25,4 Mio. € und sonstige Erträge (inklusive Fördermittelzuwendungen Dritter) in Höhe von 1,1 Mio. € erwartet. Die Projektmittel (einschließlich der Dotierung neuer Projektrücklagen) wurden mit 22,5 Mio. € geplant. Die Verwaltungskostenquote wird bei ca. 7 % der Erträge liegen.

AUSZAHLUNGEN PROJEKTMITTEL 2012	in T €
START Stiftung gGmbH	4.083
Hertie School of Governance gGmbH	3.696
Hertie Institut für klinische Hirnforschung	3.585
Jugend debattiert / Jugend debattiert international	1.112
MS-Forschung	957
Horizonte Stipendienprogramme	790
Stiftungslehrstühle Neurowissenschaften	738
Unterstützung von MS-Erkrankten	711
Hertie-Senior-Forschungsprofessuren Neurowissenschaften	667
berufundfamilie gGmbH	479
www.dasgehirn.info / Internetplattform	436
Starke Schule. Deutschlands beste Schulen, die zur Ausbildungsreife führen	413
Studienkolleg zu Berlin	378
stark! Verantworte Deine Zukunft.	214
Frankfurt Institute for Advanced Studies	170
frühstart	123
Hessischer Hochschulpreis Exzellenz in der Lehre	113
Erste Schritte	100
Hertie Alumniprogramm „fellows & friends“	90
Federation of European Neuroscience Societies	84
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung	71
Universität Heidelberg – Centrum für soziale Investitionen und Innovationen	70
Symposium „Leitgedanken des Rechts“	60
Lindauer Nobelpreisträgertreffen	54
Sonstige Projekte	413
Gesamtsumme	19.606

Jahresabschluss

BILANZ		31.12.2012	31.12.2011
		in T €	in T €
Aktiva			
Anlagevermögen		782.457	777.804
Sachanlagen	191.254		173.641
Finanzanlagen	591.203		604.162
Umlaufvermögen		31.844	20.416
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	4.798		8.111
Wertpapiere des Umlaufvermögens	0		0
Liquide Mittel	27.046		12.305
Aktiver Rechnungsabgrenzungsposten	3		0
Summe		814.304	798.220
Passiva			
Eigenkapital		702.611	692.766
Grundstockvermögen	163.152		163.152
Rücklage aus Vermögensumschichtung	435.059		430.681
Freie Rücklage (§ 58 Nr. 7a AO)	94.691		88.946
Projektrücklagen (§ 58 Nr. 6 AO)	9.709		9.987
Rückstellungen		4.573	6.366
Verbindlichkeiten		107.038	99.031
• aus zugesagten Förder- und Projektmitteln	25.693		27.343
• gegenüber Kreditinstituten	74.867		67.101
• sonstige	6.478		4.586
Passiver Rechnungsabgrenzungsposten		82	57
Summe		814.304	798.220

ERTRAGS- UND AUFWANDSRECHNUNG		2012	2011
		in T €	in T €
Erträge			
Erträge aus dem Vermögensmanagement		32.179	21.457
• Erträge aus Wertpapieren/Geldmarktanlagen	18.256		20.852
• Erträge aus Immobilien			
(nach Abschreibungen und sonstigen Kosten)	-291		-2.368
• Ergebnis aus Private-Equity-Beteiligungen	9.715		1.337
• Ergebnis aus Real-Estate-Beteiligungen	951		1.023
• Ergebnis aus Vermögensumschichtungen	4.378		1.412
• Aufwendungen des Vermögensmanagements	-830		-799
Sonstige Erträge (inkl. Fördermittelzuwendungen)		1.380	1.440
Summe erwirtschaftete Mittel		33.559	22.897
Aufwendungen			
Verwaltungsaufwendungen		-2.052	-2.116
Projektaufwendungen und Mittelzusagen		-21.914	-24.899
Saldo aus Einstellungen/Verbrauch/Auflösungen von Projektrücklagen*		278	2.252
Summe Projektmittel		-21.636	-22.647
Sonstiges Ergebnis		251	512
Restmittel zur Eigenkapitaldotierung		10.123	-1.354
Saldo aus Einstellungen/Verbrauch/Auflösungen von Rücklagen*		-10.123	1.354
• Freie Rücklage (§ 58 Nr. 7a AO)		-5.745	0
• Rücklage aus Vermögensumschichtung		-4.378	1.354

*Einstellung (-), Verbrauch und Auflösung (+)



Bescheinigung des Abschlussprüfers

An die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main

Die verkürzte Bilanz und verkürzte Ertrags- und Aufwandsrechnung wurden aus dem Jahresabschluss der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften aufgestellt wurde, abgeleitet. Wir haben den vollständigen Jahresabschluss geprüft und dazu den folgenden eingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt:

„Bestätigungsvermerk des Abschlussprüfers

An die Gemeinnützige Hertie-Stiftung

Wir haben den Jahresabschluss –bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Anhang– unter Einbeziehung der Buchführung der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2012 geprüft. Durch § 12 StfGHess wurde der Prüfungsgegenstand erweitert. Die Prüfung erstreckte sich daher auch auf die Erhaltung des Stiftungsvermögens und die verfassungsgemäße Verwendung der Stiftungsmittel. Die Buchführung und die Aufstellung des Jahresabschlusses nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften für Kapitalgesellschaften (§§ 238 bis 288 HGB) und den ergänzenden Bestimmungen der Stiftungsverfassung liegen in der Verantwortung des Vorstands der Stiftung. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung sowie über den erweiterten Prüfungsgegenstand abzugeben.

Wir haben unsere Jahresabschlussprüfung nach § 317 HGB und § 12 StfGHess unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung des durch den Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung vermittelten Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden und dass mit hinreichender Sicherheit beurteilt werden kann, ob die Anforderungen, die sich aus der Erweiterung des Prüfungsgegenstands nach § 12 StfGHess ergeben, erfüllt werden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Tätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld der Stiftung sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung und Jahresabschluss überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen des Vorstands sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.



Unsere Prüfung hat mit Ausnahme der folgenden Einschränkung zu keinen Einwendungen geführt: Für unter den Finanzanlagen ausgewiesene Wertpapiere wurden Zuschreibungen nach § 253 Abs. 5 HGB in Höhe von EUR 7,2 Mio nicht vorgenommen.

Mit dieser Einschränkung entspricht der Jahresabschluss nach unserer Beurteilung auf Grund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften für Kapitalgesellschaften (§§ 238 bis 288 HGB) und den ergänzenden Bestimmungen der Stiftungsverfassung und vermittelt unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Stiftung.

Die Prüfung der Erhaltung des Stiftungsvermögens und der verfassungsgemäßen Verwendung der Stiftungsmittel nach § 12 StfGHess hat keine Einwendungen ergeben.

Frankfurt am Main, den 12. April 2013

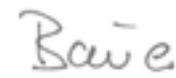
KPMG AG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Janz	Bauer
Wirtschaftsprüfer	Wirtschaftsprüfer

Dem Auftrag, in dessen Erfüllung wir vorstehend benannte Leistungen für die Gemeinnützige Hertie-Stiftung erbracht haben, lagen die Allgemeinen Auftragsbedingungen für Wirtschaftsprüfer und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften vom 1. Januar 2002 (Anlage) zu Grunde. Durch Kenntnisnahme und Nutzung der Informationen, die in der im Tätigkeitsbericht veröffentlichten Bilanz und Ertrags- und Aufwandsrechnung enthalten sind, bestätigt der Empfänger, die dort getroffenen Regelungen (einschließlich der Haftungsregelung unter Nr. 9 der Allgemeinen Auftragsbedingungen) zur Kenntnis genommen zu haben, und erkennt deren Geltung im Verhältnis zu uns an.

Frankfurt am Main, den 12. April 2013

KPMG AG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

	
Janz	Bauer
Wirtschaftsprüfer	Wirtschaftsprüfer

Organe und Geschäftsführung

DAS KURATORIUM

bestellt die Vorstandsmitglieder und berät den Vorstand.



Vorne (v.l.n.r.): P. Gerster, Prof. Dr.-Ing. habil. D. Schipanski, Dr. h. c. P. Roth. Hinten (v. l. n. r.): Dr. B. Wunderlin, Prof. Dr. h. c. R. Berger, Prof. Dr. O. D. Wiestler, Dr. M. Endres, Prof. Dr. jur. R. Herzog, H.-J. Vetter, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. W. Singer

Prof. Dr. jur. Roman Herzog
Ehrenvorsitzender
Bundespräsident a. D.

Dr. Michael Endres
Vorsitzender
Ehemaliges Vorstandsmitglied
der Deutsche Bank AG

Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar Schipanski
Stellvertretende Vorsitzende
Präsidentin des Thüringer
Landtags a. D.

Prof. Dr. h. c. Roland Berger
Honorary Chairman, Roland Berger
Strategy Consultants GmbH

Petra Gerster
Journalistin, Moderatorin
und Publizistin

Karl Kardinal Lehmann
Bischof von Mainz

Dr. Bernd Pischetsrieder
Ehemaliger Vorsitzender
des Vorstands der VW AG

Dr. Helmut Reitze
Intendant des Hessischen Rundfunks

Dr. h. c. Petra Roth
Ehemalige Oberbürgermeisterin
der Stadt Frankfurt am Main

Dr. Hans-Jürgen Schinzler
Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrats
der Münchener Rück AG

**The Right Honourable
Lord Simon of Highbury**
House of Lords

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Wolf Singer
Direktor em. am Max-Planck-
Institut für Hirnforschung,
Frankfurt am Main

Hans-Jörg Vetter
Vorsitzender des Vorstands
der Landesbank Baden-Württemberg

Prof. Dr. Otmar D. Wiestler
Vorstandsvorsitzender und
Wissenschaftlicher Vorstand
des Deutschen Krebsforschungs-
zentrums, Heidelberg

Dr. Bernhard Wunderlin
Ehemaliger Geschäftsführer
der Harald Quandt-Holding GmbH

DER VORSTAND

führt und vertritt die Stiftung rechtlich.



(v. l. n. r.): R. Neske, Dr. S. Gräfin von Norman, Dr. J. Feldmann, G. Riske, B. Knobloch

Dr. John Feldmann
Vorsitzender des Vorstands
Ehemaliges Vorstandsmitglied
der BASF SE

Bernd Knobloch
*Stellvertretender Vorsitzender
des Vorstands*
Ehemaliges Vorstandsmitglied
der Commerzbank AG

Dr. Sabine Gräfin von Norman

Rainer Neske
Vorstandsmitglied
der Deutsche Bank AG

Gordon Riske
Vorsitzender der Geschäftsführung
der KION Group GmbH

DIE GESCHÄFTSFÜHRUNG



(v. l. n. r.): H. Benke, C. Finke, Prof. Dr. M. Madeja, Dr. A. Becker

Dr. Antje Becker

Holger Benke

Claudia Finke

Prof. Dr. Michael Madeja



Kuratorium

Prof. Dr. Klaus J. Bade

Klaus-Peter Beck
Vorsitzender des Kuratoriums
der ASKO EUROPA-STIFTUNG

Dr. Christoph Brand
Geschäftsführer der Goldman,
Sachs & Co. OHG

Dr. Christine Brinck
Journalistin

Dr. Hedwig-Else Dürr
Vorstand der Dürr-Stiftung,
Hamburg

Dunja Hayali
Journalistin

Dr. Annette Julius
Generalsekretärin der Studien-
stiftung des deutschen Volkes

Willi Lemke
Sonderberater des UN-
Generalsekretärs für Sport
im Dienste von Frieden und
Entwicklung

MD Udo Michallik
Generalsekretär der Kultus-
ministerkonferenz

Merveille Mubakemeschi
1. Vorsitzende des Vereins
START-Alumni e.V.

Cem Özdemir
Bundesvorsitzender
Bündnis 90/Die Grünen

Dr. Aslak Petersen
Geschäftsführer der Crespo
Foundation

Petra Pissulla
Direktorin der Dräger-Stiftung

Werner Quante
Vorstandsvorsitzender der
WWK Kinderstiftung

Dr. Sabine Schormann
Geschäftsführerin der
Niedersächsischen
Sparkassenstiftung

Ralf Suermann
Mitglied des Vorstands
der Kulturstiftung Dresden
der Dresdner Bank

**Prof. Dr. Dr. h. c. mult.
Rita Süßmuth**
Bundestagspräsidentin a. D.

Marlehn Thieme
Bereichsleiterin Bildung,
CSR der Deutsche Bank AG

Dr. Ekkehard Winter
Geschäftsführer der Deutsche
Telekom Stiftung



Kuratorium

Prof. Dr. Isabell van Ackeren
Universität Duisburg-Essen

Dr. Antje Becker
Geschäftsführerin der
Gemeinnützigen Hertie-
Stiftung

Prof. Dr. Kurt Czerwenka
Leuphana Universität,
Lüneburg

Dr. Donat Kluxen-Pyta
Stellv. Abteilungsleiterin
Bildung / Berufliche Bildung
der Bundesvereinigung der
Deutschen Arbeitgeber-
verbände

Knut Phillips
Pensionierter Ressortleiter
Bildung der Bayer AG

Christian Rauch
Geschäftsführer SPIII der
Bundesagentur für Arbeit

Brigitte Richter-Undeutsch
Schulleiterin a. D.

Prof. Dr. Wolfgang Schöberle
Staatliches Seminar für
Didaktik und Lehrerbildung,
Stuttgart

Fritz Sperth
Schulleiter a. D.

Marlehn Thieme
Bereichsleiterin Bildung,
CSR der Deutsche Bank AG

Christoph Weigert
Staatliches Schulamt
in der Oberpfalz

Helgard Woltereck
Schulleiterin a. D.



Kuratorium

Dr. John Feldmann
Vorsitzender
Vorstandsvorsitzender der Ge-
meinnützigen Hertie-Stiftung

David Gill
Vorsitzender
Staatssekretär, Chef des
Bundespräsidialamtes

Prof. Dr. Ulrich von Alemann
Heinrich-Heine-Universität,
Düsseldorf

**Dr. Asfa-Wossen Prinz
Asserate**
Schriftsteller und
Unternehmensberater

Pinar Atalay
Journalistin

Stephan Dogerloh
Präsident der Kultusminister-
konferenz 2012

Johannes Ebert
Generalsekretär des Goethe-
Instituts

Rüdiger Frohn
Beiratsvorsitzender der
Stiftung Mercator

Dr. Ingrid Hamm
Geschäftsführerin der
Robert Bosch Stiftung

Prof. Dr. Gottfried Honnefelder
Vorsteher Börsenverein des
Deutschen Buchhandels

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann
Hertie School of Governance,
Berlin

Burkhard Jungkamp
Staatssekretär im Bildungs-
ministerium Brandenburg

Dr. Bernd Klein
Vorstandsmitglied der Heinz
Nixdorf Stiftung

Prof. Dr. Salomon Korn
Vizepräsident des Zentralrats
der Juden in Deutschland

Michael Krüger
Verleger

Antje Kunstmann
Verlegerin

Joachim Lauer
Leiter der Zentralstelle für das
Auslandsschulwesen (ZfA)

Sandra Maischberger
Journalistin

Prof. Dr. Herfried Münkler
Humboldt-Universität, Berlin

Günter Saathoff
Vorstandsmitglied der
Stiftung »Erinnerung, Ver-
antwortung und Zukunft«

**Prof. Dr.-Ing. habil.
Dagmar Schipanski**
Präsidentin des Thüringer
Landtags a. D.

Dr. h. c. Heike Schmoll
Politikredakteurin

Prof. Dr. Gert Ueding
Eberhard-Karls-Universität,
Tübingen



Lenkungsausschuss

Dr. Antje Becker
Geschäftsführerin der
Gemeinnützigen Hertie-
Stiftung

Dr. Michaela Busch
Vorstandsmitglied der Gölkel
Stiftung

Dr. Richard Hartmann
Abteilungsleiter im Ministe-
rium für Integration, Familie,
Kinder, Jugend und Frauen
des Landes Rheinland-Pfalz

Stand Mai 2013



Kuratorium

- Prof. Dr. Kurt Biedenkopf**
Ehrevorsitzender
Ministerpräsident a.D. des Freistaates Sachsen
- Dr. h. c. Frank-J. Weise**
Vorsitzender
Vorsitzender des Vorstands der Bundesagentur für Arbeit
- Frank Mattern**
Stellv. Vorsitzender
Managing Partner
Deutschland, McKinsey & Company, Inc.
- Dr. h. c. Wolfgang Clement**
Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit a.D.
- Prof. Dr. Bernhard Eitel**
Rektor der Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg
- Dr. Michael Endres**
Vorsitzender des Kuratoriums der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung
- Dr. John Feldmann**
Vorsitzender des Vorstands der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung
- Prof. Mary Kaldor, PhD**
London School of Economics and Political Science
- Prof. Dr. Dieter Lenzen**
Präsident der Universität Hamburg

- Prof. Dr. Klaus Mangold**
Vorsitzender des Aufsichtsrats der Rothschild GmbH, Frankfurt und der TUI AG, Hannover
- Thomas Oppermann**
MdB, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD
- Dr. Manfred Overhaus**
Staatssekretär a. D.
- Dr. Norbert Röttgen**
MdB, Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit a. D.
- Dr. Marcus Schenck**
Mitglied des Vorstands und CFO der E.ON AG
- Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Schön**
Vizepräsident der Max-Planck-Gesellschaft, Direktor am Max-Planck-Institut für Steuerrecht und öffentliche Finanzen
- Prof. Dr. Gunnar Folke Schuppert**
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
- Dr. Ursula Weidenfeld**
Freie Journalistin und Autorin
- Dr. Bernhard Wunderlin**
Kuratoriumsmitglied der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung



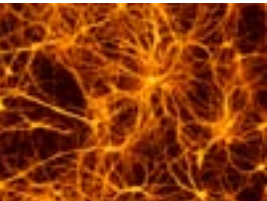
Beirat

- Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Dieter Grimm, LL. M. (Harvard)**
Vorsitzender
Rektor a.D. des Wissenschaftskollegs zu Berlin und Bundesverfassungsrichter a.D.
- Martha Ekkert**
Vorsitzende des Alumnivereins Netzwerk Europa e.V.
- Prof. Dr. Henrik Enderlein**
Hertie School of Governance
- Dr. John Feldmann**
Vorsitzender des Vorstands der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung
- Dr. Annette Julius**
Generalsekretärin der Studienstiftung des deutschen Volkes
- Prof. Dr. Pierre Thielbörger**
Junior-Professor für Völkerrecht am Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht an der Ruhr-Universität Bochum
- Prof. Dr. Hildegard Westphal**
Wissenschaftliche Vizepräsidentin der Leibniz-Gemeinschaft



Kuratorium

- Prof. Dr. Konrad Beyreuther**
Vorsitzender
Direktor des Netzwerks Altersforschung Heidelberg, Staatsrat a.D.
- Prof. Dr. Johannes Dichgans**
Ehemaliger Direktor der Klinik für Neurologie der Universität Tübingen
- Prof. Dr. Hans-Jochen Heinze**
Direktor der Klinik für Neurophysiologie der Universität Magdeburg
- Prof. Dr. Klaus-Peter Hoffmann**
Lehrstuhlinhaber Allgemeine Zoologie und Neurobiologie der Universität Bochum
- Prof. Dr. Wieland B. Huttner**
Direktor am Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik, Dresden
- Prof. Dr. Michael Madeja**
Geschäftsführer der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung
- Prof. Dr. Richard Meyermann**
Direktor des Instituts für Hirnforschung der Universität Tübingen
- Prof. Dr. Pierluigi Nicotera, M.D., Ph.D.**
Vorstandsvorsitzender des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen e.V.



Lenkungsausschuss

- Prof. Dr. Helmut Kettenmann**
Vorsitzender
Generalsekretär der Neurowissenschaftlichen Gesellschaft, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Berlin-Buch
- Prof. Dr. Mathias Bähr**
Direktor der Neurologischen Universitätsklinik, Georg-August-Universität, Göttingen
- Claudia Finke**
Geschäftsführerin der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung
- Prof. Bernd Lintermann**
Leiter des Instituts für Bildmedien, Zentrum für Kunst und Medientechnologie, Karlsruhe
- Prof. Dr. Michael Madeja**
Geschäftsführer der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung
- Christiane Riedel**
Geschäftsführerin des Zentrums für Kunst und Medientechnologie, Karlsruhe

Stand Mai 2013



zusammen. mehr. erreichen.

Das Programm *fellows & friends* ermöglicht den Ehemaligen die aktive Teilhabe an der Arbeit der Stiftung.



Während ihrer Förderung oder Ausbildung haben sie sowohl die Projekte der Hertie-Stiftung als auch deren Ziele und Arbeitsweise kennengelernt und mit viel Engagement mitgetragen und -gestaltet. Diese gewachsene Bindung zu ihren Ehemaligen möchte die Hertie-Stiftung erhalten und vertiefen. Mit dem 2012 eingerichteten Programm *fellows & friends* erhält die bisherige Alumniarbeit ein neues Gesicht. All jene, die weiterhin im Sinne der Stiftung und ihrer Ziele wirken möchten, können künftig unter dem Motto „zusammen. mehr. erreichen.“ aktiv werden: wissenschaftlich oder praxisnah, lokal wie global, kritisch und kreativ. Konkret bietet das Programm seinen Ehemaligen Fellowships und Stipendien für individuelle Vorhaben, die Finanzierung von Projekten und Start-ups, Ideenlabore und Think-Tanks für interdisziplinäre Teams und innovative Ansätze, Karriere-Coaching und Weiterbildungssemi-

nare, Netzwerktreffen zum gegenseitigen Austausch und öffentliche Veranstaltungen als kritisches Forum. Ende Oktober wurde das Konzept bei verschiedenen programminternen Alumni-Veranstaltungen vorgestellt, es stieß auf großes Interesse. Inzwischen sind rund 2.800 Ehemalige aus über 70 Ländern Teil des stetig wachsenden Netzwerks, das im Sinne der Stiftung wirkt und seinen Mitgliedern disziplinübergreifend einen Ort der Verbundenheit, des kritischen Dialogs und der gemeinsamen Initiative bietet. Über anstehende Angebote können sich die *fellows & friends* im neu gestalteten interaktiven Online-Forum informieren. Zahlreiche Aktivitäten fanden bereits 2012 statt.

So nahmen Hertie Fellows an der internationalen „Falling Walls Conference“ in Berlin teil. Jährlich kommen hier weltweit führende Wissenschaftler zusammen und präsentieren ihre aktuellen bahnbrechenden Forschungserkenntnisse. Der Kooperationsgedanke steht

im Vordergrund der Aktivitäten der Fellows. Sie initiieren Expertengespräche und legen selbst die Themen und Schwerpunkte ihrer Aktivitäten fest. Sie kommen regelmäßig ins Gespräch mit bedeutenden Persönlichkeiten – so in den vergangenen Monaten mit dem Pulitzer-Preisträger Liaquad Ahamed, dem britischen Historiker Norman Davies, dem heute-journal-Moderator Dr. Claus Kleber, dem Präsidenten der Stiftung Preussischer Kulturbesitz Prof. Herman Parzinger, dem FAZ-Korrespondenten für Polen und die Ukraine Konrad Schuller oder dem EU-Kommissar Günter Verheugen, der im Rahmen der Veranstaltung mit der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa die Rede Walter Hallsteins zur Unterzeichnung des Assoziationsabkommens zwischen der EWG und der Türkei im Jahre 1963 kommentierte. Hertie Fellows setzen neue Impulse für die Arbeit der Stiftung – so haben sie beispielsweise in einem zweimonatigen Zukunftslabor neue Ansätze für die Weiterentwicklung des Studienkollegs zu Berlin erarbeitet – ein wertvoller Beitrag für die Stiftung.

Adressaten der neuen stiftungsübergreifenden Initiative *fellows & friends* sind Ehemalige folgender Projekte: Hertie School of Governance, Hertie Institut für klinische Hirnforschung, *START*-Stiftung, *Jugend debattiert* sowie Geförderte im neurowissenschaftlichen Bereich, Ehemalige aus allen aktuellen und abgeschlossenen Stipendienprogrammen der Hertie-Stiftung wie unter anderem dem Studienkolleg zu Berlin, dem *Horizonte*-Programm, dem kafka-Programm, dem Gustav Mahler Jugendorchester oder dem Roman Herzog-Forschungsprogramm. ■



Freunde der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung e.V.

Der Freundeskreis hat sich 2007 in Frankfurt am Main als eingetragener Verein konstituiert. Ihm gehören inzwischen über 120 Mitglieder an. Er bietet eine Plattform für Personen, die von der gesellschaftlichen Relevanz der Ziele und Projekte der Hertie-Stiftung überzeugt sind. Seine Mitglieder verstehen sich als Botschafter für die Anliegen der Stiftung in einer breiteren Öffentlichkeit. Sie werben für die Stiftungsideen und vertiefen das Verständnis für die Notwendigkeit des Engagements. Soweit die Projektverantwortlichen eine entsprechende Unterstützung für sinnvoll erachten, sind die Freunde auch als Netzwerker, Berater, Mentoren, Juroren, ehrenamtliche Helfer und Vermittler von Praktika aktiv. Unabhängig davon leistet der Freundeskreis finanzielle Beiträge zur Stiftungsarbeit, etwa durch die Übernahme von *START*-Stipendien und Nothilfen.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Neben dem finanziellen Vermögen und den Projekt-Partnern ist die Belegschaft das wichtigste Kapital der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Wir beschäftigen derzeit 59 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 12 studentische Hilfskräfte sowie vier Trainees, die in ein strukturiertes Programm eingebunden sind.

Sie alle gewährleisten mit ihrem Know-how und ihrem Engagement den Erfolg der Stiftung. Die Stiftung trägt als Arbeitgeber dafür Sorge, dass diese Mitarbeiter ihre fachlichen und persönlichen Kompetenzen anforderungsge- recht stärken und weiterentwickeln können.

Unser Führungsverständnis basiert auf der Vereinbarung anspruchsvoller Ziele, deren wesentliche Bestandteile unternehmerisches Handeln sowie ein effektiver und sorgsamer Umgang mit unseren Ressourcen sind. Seit 2003 verfügt die Stiftung über eine betriebliche Altersversorgung, in die die Mitarbeiter

auch eigene Beiträge einzahlen können. Professionalität, Sachbezug und wertschätzende Zusammenarbeit prägen den Umgang innerhalb der Stiftung und sind die Grundlage für unsere erfolgreiche Arbeit mit Antragstellern, Projektteilnehmern und Partnern. Wir stellen ein Arbeitsumfeld bereit,

in dem sich Beruf und Familie vereinbaren lassen. Im Jahr 2003 erhielt die Hertie-Stiftung erstmals das Zertifikat zum audit berufundfamilie. Seitdem hat sie sich drei erfolgreichen Re-Auditierungen unterzogen.



Gemeinnützige Hertie-Stiftung
Grüneburgweg 105
60323 Frankfurt am Main
Telefon 069 | 660756-0
Telefax 069 | 660756-999

Büro Berlin
Quartier 110, Friedrichstr. 180
10117 Berlin
Telefon 030 | 259219-360
Telefax 030 | 259219-362

Dr. John Feldmann
Vorstandsvorsitzender
Telefon 069 | 660756-191
FeldmannJ@ghst.de

Janine Fahrenkamp
*Assistentin des Vorstands-
vorsitzenden*
Telefon -192
FahrenkampJ@ghst.de

Revision

Stefanie Kreyenhop
Telefon -105
KreyenhopS@ghst.de

Administration und Vermögensmanagement

Holger Benke
Geschäftsführer
Telefon -121
BenkeH@ghst.de

Rita Brettnacher
Assistentin der Geschäftsführung
Telefon -157
BrettnacherR@ghst.de

Kaufmännische
Verwaltung

Oliver Enders
Leiter
Telefon -103
EndersO@ghst.de

Buchhaltung
Gerald Müller
Telefon -106
MuellerG@ghst.de

Sumita Sharma
Telefon -179
SharmaS@ghst.de

Danijela Stojanovic
Telefon -158
StojanovicD@ghst.de

Controlling
Frank Bode
Telefon -183
BodeF@ghst.de

Michael Gelbert
Telefon -173
GelbertM@ghst.de

Zentrale Dienste
Kerstin Lutz
Telefon -305
Empfang@ghst.de

Ulrike May
Telefon -305
Empfang@ghst.de

Vermögensmanagement

Rainer Maucher
Leiter / Wertpapieranlagen
Telefon -124
MaucherR@ghst.de

Immobilienanlagen
Andreas Oberwalder
Telefon -178
OberwalderA@ghst.de

Private Equity
Carsten Euler
Telefon -123
EulerC@ghst.de

IT

Frank Schmidt
Telefon -104
SchmidtF@ghst.de

Vorschule und Schule

Dr. Antje Becker
Geschäftsführerin
Telefon -141
BeckerA@ghst.de

Tatjana Mastalirsch
Assistentin der Geschäftsführung
Telefon -142
MastalirschT@ghst.de

Integrationsprojekte

Christine Kemmsies
Leiterin
Telefon -177
KemmsiesC@ghst.de

(ab 16.9.2013)
Susanne Talmon
Leiterin
Telefon -177
TalmonS@ghst.de

Heike Dennig
Telefon -185
DennigH@ghst.de

Carolin Rahe
Telefon -190
RaheC@ghst.de

Starke Schule

Anne Franz
Leiterin
Telefon -152
FranzA@ghst.de

Maren Hullen
Leiterin
Telefon -184
HullenM@ghst.de

Kristina Diekötter
Telefon -168
DiekoetterK@ghst.de

Ute Riedel
Telefon -159
RiedelU@ghst.de

Jugend debattiert

Ansgar Kemmann
Leiter
Telefon -163
KemmannA@ghst.de

Kirsten Keppeler
Leiterin
Telefon -151
KeppelerK@ghst.de

Susann Käßbohrer
Telefon -164
KaessbohrerS@ghst.de

Milena Mansky
Telefon -171
ManskyM@ghst.de

Isabelle Matuschek
Telefon -182
MatuschekI@ghst.de

Agata Chroboczek
Trainee
Telefon -166
ChroboczekA@ghst.de

stark!

Susanne Wiegmann
Leiterin
Telefon -170
WiegmannS@ghst.de

Laura Pittroff
Telefon -165
PittroffL@ghst.de

Hochschule und
Neurowissenschaften

Prof. Dr. Michael Madeja
Geschäftsführer
Telefon -147
MadejaM@ghst.de

Ingrid Moors
Assistentin der Geschäftsführung
Telefon -148
MoorsI@ghst.de

Multiple Sklerose-Projekte

Dr. Eva Koch
Leiterin
Telefon -161
KochE@ghst.de

Melanie Bommersheim
Telefon -187
BommersheimM@ghst.de

Neurowissenschaftliche
Projekte

Stefanie Hennig
Telefon -149
HennigS@ghst.de

Internetportal
Neurowissenschaften

Dr. Katja Naie
Telefon 030/259219-364
NaieK@ghst.de

Hochschule und
Neurowissenschaften

Dr. Alexander Grychtolik
Telefon -156
GrychtolikAF@ghst.de

Dr. Alexander Lehmann
Trainee
Telefon -193
LehmannA@ghst.de

Hochschulförderung

Dr. Emanuela Bernsmann
Telefon -188
BernsmannE@ghst.de

Personal, Kommunikation,
Stipendienprogramme, fellows & friends

Claudia Finke
Geschäftsführerin
Telefon -143
FinkeC@ghst.de

Verena Castellani
Assistentin der Geschäftsführung
Telefon -144
CastellaniV@ghst.de

Personal

Christina Liesebach
Leiterin
Telefon -102
LiesebachC@ghst.de

Iris Hoth
Telefon -122
HothI@ghst.de

Kommunikation

Marion Bassfeld
Leiterin
Telefon -167
BassfeldM@ghst.de

Carmen Jacobi
Telefon -155
JacobiC@ghst.de

Julia Juckel
Telefon -172
JuckelJ@ghst.de

Julia Riedel
Telefon -162
RiedelJ@ghst.de

Gabriele Völcker
Telefon -101
VoelckerG@ghst.de

Büro Berlin

Michael Knoll
Leiter
Telefon 030 | 259219-363
KnollM@ghst.de

Ann Kathrin Schubert
Telefon 030 | 259219-369
SchubertAK@ghst.de

Stipendienprogramme

Astrid Cho
Leiterin
Telefon -160
ChoA@ghst.de

Daniela Becker
Telefon -174
BeckerD@ghst.de

Erna Eichenauer
Telefon -150
EichenauerE@ghst.de

Anita Heise
Telefon -169
HeiseA@ghst.de

Renata Warzych
Telefon -175
WarzychR@ghst.de

fellows & friends

Grzegorz Nocko
Leiter
Telefon 030 | 259219-365
NockoG@ghst.de

Alexandra Liebscher
Telefon 030 | 259219-366
LiebscherA@ghst.de

Travis John Penner
Trainee
Telefon 030 | 25921-368
PennerTJ@ghst.de

Projekte mit eigener
Rechtsform

Hertie-Institut für
klinische Hirnforschung
Otfried-Müller-Str. 27
72076 Tübingen
Telefon 07071 | 29-82049
info.hih@uni-tuebingen.de
www.hertie-institut.de

Geschäftsführung
Dr. rer. nat. Astrid Proksch

Hertie School of Governance
Quartier 110, Friedrichstr. 180
10117 Berlin
Telefon 030 | 259219-0
info@hertie-school.org
www.hertie-school.org

Geschäftsführung
Prof. Helmut K. Anheier, PhD
Anna Sophie Herken

START-Stiftung gGmbH
Friedrichstr. 34
60323 Frankfurt am Main
Telefon 069 | 300388-400
info@start-stiftung.de
www.start-stiftung.de

Geschäftsführung
Andrea Bartl
Robert Hasse

berufundfamilie gGmbH
Friedrichstr. 34
60323 Frankfurt am Main
Telefon 069 | 300388-500
info@beruf-und-familie.de
www.beruf-und-familie.de

Geschäftsführung
Stefan Becker



Stiftung*
Bürger für Münster



BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG



COMMERZBANK
Stiftung



Deutsche Bank Stiftung



Dräger-Stiftung

Dürr-Stiftung
Hamburg



GERDA HENKEL STIFTUNG



Grohe-Stiftung



Heinz Nixdorf Stiftung



KULTURSTIFTUNG DRESDEN
der Dresdner Bank



Peter Fuld Stiftung

Peter Herbst Stiftung



POSSEHL-STIFTUNG

stiftung
PRO ASYL

Robert Bosch Stiftung

RWE Stiftung



SIEMENS | Stiftung



Stifterverband
für die Deutsche Wissenschaft



europaStiftung
europrofession



VGH Stiftung

von Schad'sche Stiftung



Freunde der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung e.V.



BASF SE



BREMER
LANDESBANK



DREWAG



FRESHFIELDS BRUCKHAUS DERINGER



Greenhill



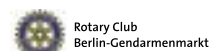
Kronos Titan AG

McKinsey&Company



Roland Berger
Strategy Consultants

saar LB



Rotary Club Homburg-Zweibrücken



GEHIRN&GEIST



**Gemeinnützige
Hertie-Stiftung**
Grüneburgweg 105
60323 Frankfurt am Main
Deutschland
Telefon + 49 (69) 66 07 56-0
Telefax + 49 (69) 66 07 56-999
info@ghst.de
www.ghst.de

Herausgeber
Gemeinnützige Hertie-Stiftung

Projektleitung
Claudia Finke (verantwortlich)
Marion Bassfeld
Carmen Jacobi

Konzeption, Redaktion und Gestaltung
Sehfeld GmbH

Lithografie
edelweiß publish, Hamburg

Produktion/Druck
gutenberg beuys, Hannover

© Mai 2013
Gemeinnützige Hertie-Stiftung
Frankfurt am Main

Bildnachweis
Michael Albers, Erol Gurian,
Horst Haas, Martin Joppen,
Karg'sche Familienstiftung,
Gudrun Keim, Quirin Leppert,
Stefan Wolf Lucks, Jochen Meier,
Alexander Mertsch, Veit Mette,
Norbert Miguletz, Dennis Möbus,
Mark Mühlhaus, Dr. Katja Naie,
Night of Science/Frankfurt,
Sebastian Pfütze, Plainpicture,
Andreas Reeg, Dieter Roosen,
Sigmund-Freud-Institut,
Tina Sturzenegger, 3deluxe

www.ghst.de

www.facebook.com/hertiestiftung